

Lektion 1

A Aufgabe 2 und 3

Seminarleiter: So, jetzt bitte wieder ein bisschen Ruhe.

Hannah möchte sich jetzt kurz auch vorstellen. Hannah, bitte ...

Hannah: Ja, hallo, mein Name ist Hannah, und ich komme aus München. Ich lebe mit meinem Freund zusammen, er heißt Daniel, und er, ehm, wir haben einen Hund. Ich bin Kinderkrankenschwester und arbeite in einer Klinik hier in der Stadt. Also, ich liebe meinen Job sehr und vielleicht gehe ich mal nach Südamerika, in ein Krankenhaus. Ich möchte den Kindern da helfen.
Hm ... ja ... ich spreche gut Englisch und meine Muttersprachen sind Deutsch und Spanisch. Ja, Spanisch, weil mein Vater Spanier ist und er zu Hause immer Spanisch mit mir gesprochen hat. Ja, und ich interessiere mich für Mode. Also, mit 18 wollte ich eigentlich Modedesign studieren. Aber das ist schwer: An den Fachhochschulen für Mode gibt es nur wenig Plätze, und ich habe kein Glück gehabt. Aber einmal pro Woche besuche ich abends einen Kurs für Modedesign an der Volkshochschule. Ich gehe gern auf Ausstellungen und Modemessen. Daniel mag auch Mode und kommt oft mit.
Ja, okay, und im Winter fahre ich manchmal mit meinem Vater Ski. Ich glaube, ich fahre ganz gut. Ich habe schon mit 5 Skifahren gelernt.

Seminarleiter: Vielen Dank, Hannah. Sehr interessant, und jetzt hören wir ...

C Aufgabe 4**Teil 1**

Moderator: Guten Tag, meine sehr geehrten Damen und Herren, und willkommen zu einer neuen Ausgabe von „Wissen global“ hier auf M93.4. Wir sprechen heute über „Mehrsprachigkeit“, also, das ist das vielleicht wichtigste Thema in unserer globalisierten Welt. Dazu haben wir heute zwei tolle Gäste im Studio. Zum einen Frau Hannah Ramirez, eine Kinderkrankenschwester aus München, die mit einem spanischen Vater und einer deutschen Mutter zweisprachig aufgewachsen ist und uns von ihren Erfahrungen berichten wird.

Außerdem haben wir Herrn Prof. Dr. Dieter Fromm zu Gast. Er ist Fachmann für Psycholinguistik und wird uns das Phänomen aus wissenschaftlicher Perspektive erklären.

Herzlich willkommen, Frau Ramirez und Herr Fromm. Schön, dass Sie beide da sind.

Fromm: Guten Tag, vielen Dank.

Hannah: Danke sehr. Ich freue mich, hier zu sein.

Moderator: Beginnen wir erst einmal mit der Frage: Was ist Mehrsprachigkeit? Herr Fromm, worüber sprechen wir überhaupt, wenn wir diesen Begriff benutzen?

Fromm: Nun, es gibt drei Arten von Mehrsprachigkeit.

Zum einen meint Mehrsprachigkeit das Erlernen mehrerer Muttersprachen von Geburt an, wie z. B. bei Frau Ramirez.

Zweitens reden wir von Mehrsprachigkeit, wenn jemand in seiner Familie eine Sprache gelernt hat und im Kindergarten, in der Schule dann mit einer zusätzlichen Zweitsprache in Kontakt kommt. Eine Zweitsprache lernt man übrigens auch, wenn man zum Beispiel als Erwachsener Deutsch in Deutschland lernt, um in Deutschland zu leben und zu arbeiten.

Drittens liegt auch Mehrsprachigkeit vor, wenn jemand als Kind, Jugendlicher oder Erwachsener ganz normal eine Fremdsprache in der Schule lernt. Also bei uns wären das in der Regel Englisch, Französisch, Spanisch ...

C Aufgabe 6 und 7**Teil 2**

Moderator: Oh, das ist ja eine sehr breite Definition. Herr Fromm, also sind wahrscheinlich sehr viele Menschen mehrsprachig, oder?

Fromm: Das stimmt, das ist der interessanteste Punkt. Weltweit sprechen mehr als die Hälfte der Menschen mindestens zwei Sprachen. In vielen Ländern gibt es sogar mehrere offizielle Sprachen. Indien hat zum Beispiel die meisten Landessprachen mit insgesamt 23. Danach kommt Südafrika mit 11 offiziellen Landessprachen. Es ist eher die Ausnahme, nur eine Sprache zu sprechen und fast schon ein Nachteil. Weltweit ist es mittlerweile normal, eine der Weltsprachen wie Englisch, Chinesisch, Hindi, Spanisch oder Arabisch zu lernen.

- Moderator:* Sie haben gesagt, nur eine Sprache zu sprechen, ist eher schon ein Nachteil. Frau Ramirez, würden Sie dem zustimmen?
- Hannah:* Also, ich weiß nicht, ob es wirklich ein Nachteil ist, wenn man nur eine Sprache spricht. Offiziell wird bei uns ja sehr viel Wert zum Beispiel auf Englischkenntnisse gelegt. Aber sehen Sie sich mal die Realität an!
- Moderator:* Ja, das ist schon richtig. Selbst viele Spitzenpolitiker und Topmanager machen eine schlechte Figur, wenn es um Englisch geht, und brauchen Dolmetscher und Übersetzer. Scheinbar kann man in diesem Land aber nach wie vor ganz groß Karriere machen, auch ohne Sprachkenntnisse. Leider! Aber Sie, Frau Ramirez haben ja zwei Muttersprachen ...
- Hannah:* Ja, und das ist gut so. Der größte Vorteil ist, dass ich mich in zwei Ländern zu Hause fühlen kann. Zwar ist Deutschland meine Heimat, aber wenn ich nach Spanien reise, komme ich auch schnell in Kontakt mit den Menschen dort. So habe ich gelernt, in und mit verschiedenen Kulturen zu leben und das ist für mich das schönste Geschenk. Gleichzeitig habe ich mit meinen zwei Sprachen die flexibleren Jobchancen und kann auch im Ausland arbeiten. Ich möchte demnächst für „Ärzte ohne Grenzen“ nach Kolumbien gehen. Ich möchte vor Ort den Kindern helfen und in einem Krankenhaus arbeiten. Da braucht man uns Krankenschwestern dringend. Und mein Spanisch ist dafür die beste Voraussetzung.
- Moderator:* Das stimmt. Aber wie war das als Kind? Ich kann mir vorstellen, dass es nicht immer leicht war, zwei Sprachen gleichzeitig zu lernen, oder?
- Hannah:* Ja, das stimmt. Die größte Herausforderung war, immer zwischen den Sprachen zu wechseln. Wenn ich zum Beispiel etwas auf Deutsch sagen wollte, ist mir nur das spanische Wort eingefallen oder nur das deutsche, wenn ich Spanisch sprechen wollte. Oftmals habe ich einfach beide Sprachen in einem Satz benutzt. Das hat dann natürlich lustig geklungen.
- Moderator:* Oh, das glaube ich. Herr Fromm, wie sieht die Wissenschaft das? Schadet es den Kindern nicht, wenn sie schon früh viele Sprachen lernen müssen?
- Fromm:* Nein, das hat man früher gedacht, aber durch zahlreiche Studien weiß man heute, dass das falsch ist. Im Gegenteil, der Mensch ist der talentierteste Sprachenlerner und von Natur aus polyglott. Mehrsprachigkeit ist gut für die Entwicklung des Kindes. Zweisprachige Kinder haben in den einzelnen Sprachen anfangs zwar etwas weniger Wortschatz als einsprachige Kinder. Aber dafür lernen sie in der gleichen Zeit doppelt so viel. Dreisprachige sogar das Dreifache.
- Moderator:* Was empfehlen Sie Eltern, die ihr Kind mehrsprachig erziehen wollen? Worauf sollten sie achten?
- Fromm:* Die besten Aussichten, die Sprache gut zu lernen, hat das Kind, wenn Eltern die Sprache fließend sprechen. Sonst sollten sie diese Sprache mit dem Kind nicht sprechen. Außerdem sollte das Ganze spielerisch geschehen, man sollte die Kinder nicht zwingen. Kinder lernen bis zu fünf oder sechs Jahren ohne Mühe mehrere Sprachen. Danach wird es schwieriger.
- Hannah:* Richtig, zwingen sollte man die Kinder nicht. Aber die Eltern sollten immer wieder klar machen, dass ihnen die zweite Sprache wichtig ist. Und sie sollten ständig daran erinnern, dass das Kind auch in der jeweiligen Sprache des Elternteils antwortet. Das kommt nämlich nicht von alleine, und wenn die Eltern sich nicht kümmern und konsequent sind, dann passiert gar nichts. Ich weiß noch, dass ich als kleines Mädchen eigentlich gar keine Lust hatte, Spanisch zu sprechen. Ich wollte so sein wie alle anderen hier in Deutschland. Aber mein Vater hat immer wieder gesagt „Du musst auch Spanisch lernen.“, und er hat konsequent Spanisch mit mir gesprochen. Und dafür danke ich ihm heute.
- Moderator:* Ja, das kann ich mir vorstellen. Und später ...?
- Hannah:* Also, die Vorteile sieht man tatsächlich erst später. Manche, wie ich gehört habe, erkennen erst als Erwachsene, welch ein Vorteil es sein kann, zweisprachig aufgewachsen zu sein. Bei mir kam die Erkenntnis zum Glück schon in der Schule. Da hat mir meine Zweisprachigkeit sehr geholfen, als ich Englisch und Französisch als Fremdsprachen

dazubekommen habe. Im Vergleich zu meinen Mitschülerinnen und Mitschülern hatte ich die größere Erfahrung beim Sprachenlernen und war flexibler beim Wechseln zwischen den Sprachen. Und jetzt denke ich sogar darüber nach, wie ich mein Spanisch auch beruflich nutzen kann.

Moderator: Liebe Frau Ramirez, lieber Herr Fromm, leider sind wir mit unserer Zeit schon wieder am Ende. Ich danke Ihnen herzlich für dieses Gespräch und natürlich auch Ihnen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, für Ihre Aufmerksamkeit. Auf Wiedersehen und bis zum nächsten Mal bei „Wissen global“ hier auf M93.4.

Lektion 2

Starten wir! Aufgabe 2

Florian: Du, Lisa. Was ist los? Warum bist du nicht im Bett?

Lisa: Ich konnte einfach nicht schlafen und da ...

Florian: Sag mal, was siehst du denn da? Ist das nicht ...?

Lisa: Ja, „Manhunt“ ist das. Ich wollte unbedingt ...

Florian: Du, das ist doch die letzte Folge. Wollten wir die nicht zusammen sehen? Also, das finde ich ja nicht lustig!

Lisa: Du, tut mir leid, ich konnte es nicht mehr aushalten. Das ist doch so spannend.

Florian: Ja, aber weißt du, ich habe das Gefühl, dass du mich betrügst. Du guckst hier heimlich, ich weiß nichts davon und dann ...

B Aufgabe 3, 4 und 6

Florian: Puh, das war ein langer Tag, endlich Feierabend. Ich will nur noch chillen. Du, Lisa, wir könnten doch etwas essen und einen Film anschauen.

Lisa: Ja, wieso nicht? Einverstanden! Aber ich will während des Essens nichts anschauen, denn das ist ungesund, weißt du. Man isst schneller und auch mehr. Und klar, je schneller man isst, desto mehr nimmt man zu. Also, man sollte während einer Mahlzeit nichts anderes nebenbei machen ...

Florian: Okay. Ja, da hast du recht. Also, erst essen und dann einen Film, ja?

Lisa: Ja, genau ... Sag mal, Florian, auf welchen Film hättest du denn Lust?

Florian: Bei Netflix gibt es schon den neuen Spinnerman-Film. Auf den hätte ich richtig Bock. Ich habe gehört, dass er gut sein soll.

Lisa: Och, nee, du immer mit deinen Superhelden-Filmen. Die Filme sind immer so langweilig. Das letzte Mal bin ich während des Films eingeschlafen. Können wir nicht einmal was für Erwachsene sehen?

Florian: Was für Erwachsene? Du meinst irgend so eine Liebeschnulze? Nee, Lisa, auf so was habe ich keine Lust. Außerdem sind das keine Kinderfilme. Da geht es auch immer um Philosophie und Politik. Das sind eben Metaphern.

Lisa: Haha, wohl Metaphern in Strumpfhosen! Lass mal, dann schau lieber alleine. Ich gucke dann etwas anderes. Je länger wir jetzt noch streiten, desto müder werde ich. Oh cool, der neue Film mit Scarlett Johansson ist schon in der Mediathek.

Florian: Was, Scarlett Johansson?! Na, wenn das so ist, schaue ich mit! Sag's doch gleich!

Melissa: David, bist du das?

David: Ja. Hallo Schatz, ich bin da. Wie geht's dir?

Melissa: Gut, und dir? Wie war dein Tag?

David: Gut. Hör mal, Melissa. Während eines Meetings hat meine Kollegin Andrea uns übrigens spontan zum Essen eingeladen. Wir sollen heute Abend um 20 Uhr bei ihr zu Hause sein. Hast du Lust?

Melissa: Hm, klingt super, eigentlich immer gern, aber mir ist heute nicht danach. Ich möchte lieber hier bleiben und meine Serie weiterschauen. Die ist gerade so spannend.

David: Och, das sagst du immer. Du und deine Serien! Du lebst nur noch in deiner Netflix-Welt! Je öfter du deine Serien guckst, desto seltener gehst du mit mir aus. Und während einer Folge kann man dich gar nicht mehr ansprechen.

Melissa: Gar nicht wahr. Nur heute bin ich eben nicht in der Stimmung. Ich hatte eine anstrengende Woche. Je mehr Stress ich bei der Arbeit habe, desto weniger Aktivität brauche ich am Wochenende.

David: Nur heute? Und was war neulich, als Tina und Simon mit uns weggehen wollten? Da konntest du auch nicht, weil die neue Staffel von „Games and Bones“ rausgekommen ist. Und als mein Bruder neulich zu Besuch kam, bist du nicht

- mal aus dem Schlafzimmer herausgekommen, um „Hallo“ zu sagen. Weil deine Serie so „spannend“ war. Während eines Besuchs kann man doch wenigstens mal eine Pause machen. Ich finde, das wird langsam zum Problem.
- Melissa:* Na gut. Einverstanden. Ich komme mit. Aber eine Frage: „Hat deine Arbeitskollegin einen Netflix-Zugang?“
- David:* Melissa!!!
- Melissa:* War nur ein Spaß!! Nur ein Spaß!
-
- Christoph:* Hey Schatz, Jana-Liebling, guck mal! Ich habe einen Vorschlag: Hier gibt es eine tolle neue Dokumentation über Brasilien und den Regenwald. Wollen wir uns die angucken? Die ist bestimmt super und kostet nur 7,99 Euro.
- Jana:* Ja, von mir aus. Wenn ich es schon nicht in echt sehen kann, dann wenigstens im Film.
- Christoph:* Was? Was soll das heißen: „wenn schon nicht in echt“?
- Jana:* Na, was soll das schon heißen? Christoph, überleg mal! Würdest du denn mit mir nach Brasilien fahren? Du sitzt doch immer nur vor dem Fernseher oder mit dem Laptop auf dem Balkon und schaust eine Reisereportage nach der andern. Aber eine echte Reise machst du nie mit mir. Und je mehr du online für Filme aus gibst, desto weniger Geld haben wir für Reisen. Während einer Reise könntest du all das sehen, was du sonst nur auf dem Bildschirm erlebst.
- Christoph:* Ja, aber weißt du noch, die Reisen nach Mallorca und Holland im letzten und vorletzten Jahr. Während dieser Reisen ist so viel passiert! Zu Hause ist es wenigstens sicher und trotzdem immer noch günstiger.
- Jana:* Ja, Christoph, das Leben ist eben ein Abenteuer. Je länger du zu Hause sitzt und nichts tust, desto ängstlicher wirst du. Komm, lass uns nach Brasilien fahren. Ich habe neulich einen Artikel gelesen. Da stand drin: „Je öfter man verreist, desto glücklicher ist man.“ Und während des Flugs kannst du ja auch Filme und Reportagen sehen. In Flugzeugen gibt es immer Bord-Fernseher.
- Christoph:* Na, gut! Aber können wir uns dann jetzt trotzdem die Reportage ansehen? Als Vorbereitung?
- Jana:* Natürlich, mein Schatz! Hurra, wir fahren nach Brasilien!!!

C Aufgabe 4 und 5

- Frau Edlinger:* Guten Morgen, Frau Kratz. Guten Morgen, Herr Biberger. Schön, dass Sie die Zeit gefunden haben. Kaffee? Wasser? Bitte, bedienen Sie sich.
- Okay, nun, unser Meeting heute ist sehr wichtig, weil wir hier bei *Sirius* dringend ein neues Produkt für den Fernsehmarkt brauchen. Das wissen Sie bereits. Sagen Sie, wo ist denn unsere Frau Bach? Sie ist noch nicht da!? ... Na ja, sie wird aber noch kommen, hm, glaube ich jedenfalls. Weiß sie denn, dass wir hier im Konferenzraum 2 sind?
- Frau Kratz:* Ja, ja.
- Herr Biberger:* Ja, sicher.
- Frau Edlinger:* Gut, dann machen wir einfach weiter. Also, wir brauchen dringend ein neues Produkt. Sie wissen auch, die Konkurrenz ist stark, sehr stark sogar.
- Frau Kratz / Herr Biberger:* Hm. / Jaja.
- Frau Edlinger:* Das Fernsehen und die Wünsche der Kunden haben sich in den letzten Jahren rasant verändert, und wir benötigen ein Gerät, das auf dem neuesten Stand der Technik ist. Das Ziel dieses Meetings ist es, einen Überblick über die Trends der Zukunft zu bekommen, damit wir ein passendes Gerät entwickeln können.
- Frau Kratz / Herr Biberger:* Ja. / Hm, sicher.
- Frau Edlinger:* Also, meine Fragen an Sie sind folgende: Wie wird das Fernsehen der Zukunft aussehen? Wird es das Fernsehen, wie wir es kennen, überhaupt noch geben? Welche Medien werden in Zukunft die wichtigsten auf dem Markt sein? Sie sind die Experten! Was sind Ihre Prognosen, wie sehen Ihre Vorhersagen aus? Schießen Sie los! Herr Biberger, möchten Sie anfangen?
- Herr Biberger:* Ja, sicher. Also, das Fernsehen der Zukunft muss und wird wahrscheinlich digital, virtuell und vernetzt sein. Das heißt, es wird wohl keine klare Trennung mehr zwischen Fernsehgerät und Computer geben. Die neuen Smart-TVs haben bereits Internetanschluss und unterstützen Streamingdienste mit entsprechenden Apps. Das ist Standard. Wir haben also bereits Smart-TVs, aber der Trend geht zu ganzen Smart-Homes. Der Fernseher wird dabei so etwas wie die Multimedia-Station im Wohnzimmer sein, mit der man alles im Haus

bedienen kann. Die Menschen werden wahrscheinlich mit dem Fernseher im Internet surfen oder arbeiten und gleichzeitig Filme und Serien anschauen.

Frau Kratz: Ja, genau. Und das Programm wird auch immer interaktiver werden. Man wird zum Beispiel Dinge kaufen können, die man gerade in einem Film sieht. Wenn einem die Jacke von Leonardo DiCaprio gefällt, wird man sie gleich mit einem Klick bestellen können.

Herr Biberger: Richtig, und man wird wohl auch online in Fernsehzeitschriften nach Programmen suchen. Das gewünschte Programm wird man dann direkt anklicken und sehen. On demand und Video-Streaming werden wahrscheinlich noch wichtiger werden. So kann jeder flexibel entscheiden, wann er einen Film, eine Serie oder eine Doku anschauen möchte. Dennoch wird es bestimmt auch in Zukunft noch Leute geben, die auf klassischen TV-Sendern abends um 20 Uhr ihre Nachrichtensendung oder sonntags den „Tatort“ sehen wollen.

Frau Kratz: Stimmt, und während des „Tatorts“ oder danach werden sie dann aber wohl interaktiv im Chatroom über die neueste Folge des „Tatort“ diskutieren. Bei den „Game Shows“ wird sich wohl auch viel verändern. In Zukunft wird man zum Beispiel gemütlich von zu Hause aus per Webcam an solchen Shows teilnehmen. Da wird man nicht mal mehr persönlich im Studio sitzen.

Frau Edlinger: Das klingt alles sehr interessant. Wie sieht es mit 3-D-Fernsehern aus? Haben die noch eine Zukunft?

Frau Kratz: Dieses Thema ist eigentlich schon wieder vorbei. Die Menschen sehen zwar gerne 3-D-Filme im Kino, aber zu Hause setzen sich die meisten Leute nicht so gerne mit einer 3-D-Brille vor den Fernseher. Die Bildqualität und die Bildschirmtechnologie werden, wie zum Beispiel Ultra HD, immer wichtiger. Die Größe des Geräts ist für viele Kunden gar nicht so wichtig, aber die Bilder müssen scharf sein: je schärfer, desto besser.

Herr Biberger: Da gebe ich Ihnen recht. Aber virtuelle Realität ist ein großes Thema, ich denke, VR-Brillen werden ein riesiger Zukunftsmarkt sein. Mit ihnen kann man komplett in Videospiele, Filme und Serien eintauchen. Die Filmbranche

wird immer mehr Filme für diese Geräte entwickeln.

Frau Edlinger: Wenn ich alle unsere Ergebnisse einmal zusammenfassen darf, wird die Zukunft wohl so aussehen: Fernseher werden smarte Multimedia-Zentralen mit Internetzugang und hoher Bildqualität sein. Das Fernsehprogramm wird aus einer Mischung aus Video-on-Demand-Angeboten, klassischen TV-Sendern, Online-Streamingdiensten, Videoportalen wie YouTube und speziellen Nachrichtenportalen bestehen.

Frau Kratz / Herr Biberger: Ja, genau. / Ja, so wird es sein ...

Aufgabe 6

Teil 2

Herr Biberger: Also, das Fernsehen der Zukunft muss und wird wahrscheinlich digital, virtuell und vernetzt sein. Das heißt, es wird wohl keine klare Trennung mehr zwischen Fernsehgerät und Computer geben. Die neuen Smart-TVs haben bereits Internetanschluss und unterstützen Streamingdienste mit entsprechenden Apps. Das ist Standard. Wir haben also bereits Smart-TVs, aber der Trend geht zu ganzen Smart-Homes. Der Fernseher wird dabei so etwas wie die Multimedia-Station im Wohnzimmer sein, mit der man alles im Haus bedienen kann. Die Menschen werden wahrscheinlich mit dem Fernseher im Internet surfen oder arbeiten und gleichzeitig Filme und Serien anschauen.

Frau Kratz: Ja, genau. Und das Programm wird auch immer interaktiver werden. Man wird zum Beispiel Dinge kaufen können, die man gerade in einem Film sieht. Wenn einem die Jacke von Leonardo DiCaprio gefällt, wird man sie gleich mit einem Klick bestellen können.

Herr Biberger: Richtig, und man wird wohl auch online in Fernsehzeitschriften nach Programmen suchen. Das gewünschte Programm wird man dann direkt anklicken und sehen. On demand und Video-Streaming werden wahrscheinlich noch wichtiger werden. So kann jeder flexibel entscheiden, wann er einen Film, eine Serie oder eine Doku anschauen möchte. Dennoch wird es bestimmt auch in Zukunft noch Leute geben, die auf klassischen TV-Sendern abends um 20 Uhr ihre Nachrichtensendung oder sonntags den „Tatort“ sehen wollen.

Frau Kratz: Stimmt, und während des „Tatorts“ oder danach werden sie dann aber wohl interaktiv im Chatroom über die neueste Folge des „Tatort“ diskutieren. Bei den „Game Shows“ wird sich wohl auch viel verändern. In Zukunft wird man zum Beispiel gemütlich von zu Hause aus per Webcam an solchen Shows teilnehmen. Da wird man nicht mal mehr persönlich im Studio sitzen.

Frau Edlinger: Das klingt alles sehr interessant. Wie sieht es mit 3-D-Fernsehern aus? Haben die noch eine Zukunft?

Frau Kratz: Dieses Thema ist eigentlich schon wieder vorbei. Die Menschen sehen zwar gerne 3-D-Filme im Kino, aber zu Hause setzen sich die meisten Leute nicht so gerne mit einer 3-D-Brille vor den Fernseher. Die Bildqualität und die Bildschirmtechnologie werden, wie zum Beispiel Ultra HD, immer wichtiger. Die Größe des Geräts ist für viele Kunden gar nicht so wichtig, aber die Bilder müssen scharf sein: je schärfer, desto besser.

Herr Biberger: Da gebe ich Ihnen recht. Aber virtuelle Realität ist ein großes Thema, ich denke, VR-Brillen werden ein riesiger Zukunftsmarkt sein. Mit ihnen kann man komplett in Videospiele, Filme und Serien eintauchen. Die Filmbranche wird immer mehr Filme für diese Geräte entwickeln.

Frau Edlinger: Wenn ich alle unsere Ergebnisse einmal zusammenfassen darf, wird die Zukunft wohl so aussehen: Fernseher werden smarte Multimedia-Zentralen mit Internetzugang und hoher Bildqualität sein. Das Fernsehprogramm wird aus einer Mischung aus Video-on-Demand-Angeboten, klassischen TV-Sendern, Online-Streamingdiensten, Videoportalen wie YouTube und speziellen Nachrichtenportalen bestehen.

Frau Kratz / Herr Biberger: Ja, genau. / Ja, so wird es sein ...

Aufgabe 11

Teil 3

Frau Edlinger: Gut, sehr schön, ich danke Ihnen. Und was passiert jetzt? Was werden wir ganz konkret tun? Herr Biberger?

Herr Biberger: Also, ich werde mit den Ingenieuren sprechen. Gleich morgen. Wir werden die Pläne für die laufende Produktion durchgehen, und wir werden die Möglichkeiten prüfen.

Frau Edlinger: Sehr gut. Und Sie, Frau Kratz?

Frau Kratz: Ja, schade, dass Frau Bach jetzt nicht da ist. Sie ist ja die Verkaufschefin und wird sicher mit den Verkäufern sprechen. Ja, wir werden das Thema diskutieren. Und wir werden auch über Preise, Qualität etc. sprechen. Also, ich denke auch, dass Aspekte wie Stromverbrauch und Material der Geräte wichtig für den Verkauf sind. Wissen Sie, die Menschen wollen ökologische Lösungen und achten heute ganz besonders ...

Lektion 3

Starten wir, Aufgabe 1 und 2

Text 1

Frau: Top-Model-Studio. Sie rufen außerhalb unserer Geschäftszeiten an. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht nach dem Signalton. Wir rufen Sie umgehend zurück.

Mann: Guten Abend, Martin DeLon von der Zeitschrift *Für Männer only* am Apparat. Wir müssen kurzfristig neu planen und eigene Fotos für unser Special „Männer und Sommermode“ schießen. Dafür brauchen wir jetzt dringend noch ein Model. Ein männliches Model also, und bitte nicht zu jung oder einer, der so hungrig und nervös aussieht. Eher reif, denn das entspricht unseren Lesern, die auch eher älter sind. Ein schöner Körper, ja! Und ein Model mit viel Persönlichkeit und Charakter, wissen Sie, das ist unserem neuen Chefredakteur wirklich wichtig. Bitte rufen Sie mich zurück. Ich bin morgen früh ab etwa 8.30 Uhr wieder erreichbar.

Text 2

Frau 1: Top-Model-Studio. Sie rufen außerhalb unserer Geschäftszeiten an. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht nach dem Signalton. Wir rufen Sie umgehend zurück.

Frau 2: Hallo, guten Abend. Annette von Holt von der Zeitschrift *Für Frauen only* hier. Wir haben heute Morgen schon miteinander telefoniert. Sie erinnern sich? Ja? ... Was ich noch vergessen habe: Könnten Sie uns am Samstag für das Shooting noch ein Plus-Size-Model schicken? Ja? Bitte ... Verstehen Sie, auf keinen Fall eine von den superschlanken jungen Damen, die wir beim letzten Mal hatten.

Da ist unsere Redaktion absolut dagegen. Also, ein paar Pfunde mehr sind kein Problem. Und sie sollte viel Körpergefühl mitbringen und Ruhe, ja, sie sollte unbedingt ruhig wirken, und mit sich selbst zufrieden und sehr, sehr attraktiv. Bitte melden Sie sich! Bis bald.

B Aufgabe 3

Moderator: Willkommen, meine sehr verehrten Hörerinnen und Hörer. Es ist wieder Freitag, 23 Uhr, und Zeit für unsere wöchentliche Sendung „Trends in Kultur und Gesellschaft“ hier auf Radio *ich-fm*. Wo immer Sie auch gerade sind, machen Sie es sich einfach bequem, entspannen Sie sich ein wenig und hören Sie uns zu. Denn wir haben heute wieder ein ganz besonders spannendes Thema für Sie. ... und brandaktuell! Es lohnt sich bestimmt! Ja klar! Mit wirklich tollen und sehr, sehr sympathischen Gästen, das kann ich Ihnen versprechen! Bei uns im Studio sind – und darüber freuen wir uns wirklich sehr – das weltberühmte Model Anna Graf und der Shootingstar unter den Modelfotografen, Joe Gruber. Frau Graf, Herr Gruber, schön, dass Sie heute bei uns im Studio sind.

Anna Graf: Vielen Dank, schön heute hier zu sein.

Joe Gruber: Ich freue mich auch hier zu sein. Danke.

Moderator: Und die beiden sprechen mit uns über die Themen „Körpergefühl“ und „Schönheitsideale“. Ja, genau das sind unsere Themen! Die sozialen Netzwerke sind voll davon, jeder redet mit und diskutiert. Frau Graf, Sie sind sehr gefragt. Es war nicht einfach, Sie in die Sendung zu bekommen.

Anna Graf: Ja, tut mir leid. Sie hatten mich ja schon vor zwei Wochen eingeladen, und ich wäre auch so gern gekommen. Aber wegen eines wichtigen Termins musste ich absagen. Leider, leider! Das passiert.

Moderator: Kein Problem! Sie sind ein Model, das mittlerweile überall auf der Welt arbeitet. Waren Sie von Anfang an so erfolgreich?

Anna Graf: Nein, nein, natürlich nicht. So ein Erfolg kommt selten über Nacht. In meinem Fall war es sogar noch etwas schwieriger. Ich war und bin ja kein „normales“ Model, sondern ein sogenanntes Plus-Size-Model. Wegen meiner Körpermaße war es am Anfang nicht leicht, Castings zu bekommen.

Moderator: Wegen Ihrer Körpermaße? Ja, verstehe. Also, die Model-Agenturen haben damals offensichtlich noch nicht viel Interesse für Plus-Size-Models gehabt. Oder?

Anna Graf: Ja, genau. Du musst so und so viel Kilo wiegen, so und so groß sein ...

Moderator: ... und fertig. Typisch Agentur! Kann ich mir vorstellen.

Anna Graf: Richtig. Die Agenturen folgen einfach den Trends und experimentieren überhaupt nicht. Die haben ganz feste Vorstellungen, da kann man nichts machen. Na ja, aber obwohl es nur so wenig Nachfrage gab, habe ich immer weitergemacht.

Moderator: Super! Einfach weitermachen! Sie haben also sehr viel Geduld gebraucht ...?

Anna Graf: Ja, und ich habe hart gearbeitet, sehr, sehr hart gearbeitet. Jeden Job angenommen, alles perfekt gemacht und ...

Moderator: Da bin ich sicher ...

Anna Graf: ... und wegen meiner großen Disziplin und Geduld konnte ich mir ein gutes Netzwerk aufbauen. Dann, mit den Jahren habe ich mehr Arbeit bekommen, weil sich die öffentliche Meinung verändert hat. Und heute, schauen Sie, bin ich hier.

Moderator: Schön. Was glauben Sie? Warum und wie hat sich das Denken in den letzten Jahren verändert? Was ist anders geworden? Können Sie das beschreiben?

Anna Graf: Nun ja, man hat unter anderem herausgefunden, dass viele Menschen wegen so einer Sendung wie GNTM ...

Moderator: ... also, Germany's next Topmodel, ja?

Anna Graf: Ja genau, also, wegen einer erfolgreichen Sendung haben plötzlich viele große Probleme mit sich selbst und ihrem Körpergefühl bekommen.

Moderator: Ach?!

Anna Graf: Ja, es ist ganz einfach so, dass Frauen noch unzufriedener mit sich selbst werden, wenn sie ständig solche Sendungen sehen. Ist ja auch klar, denn die Art, wie vor allem weibliche Körper in den Medien präsentiert wurden und werden, hat das Denken und Tun der meisten von uns negativ verändert. Immer mehr Menschen haben gesagt, dass sie das nicht mehr wollen, und nach Alternativen verlangt. Es findet langsam ein Umdenken statt.

Moderator: Ich verstehe. Frau Graf, das heißt also, immer mehr Menschen haben überlegt, was es überhaupt bedeutet, „schön“ und „sexy“ zu sein.

Anna Graf: Ja genau. Immer mehr sehen jetzt, dass auch Menschen mit ein paar Pfunden mehr auf der Waage gut aussehen. Wer bestimmt denn, was schön ist? In manchen Ländern ist es sogar sehr attraktiv, wenn man etwas runder ist.

Moderator: Herr Gruber, was glauben Sie? Sind Sie auch der Meinung, dass das, was wir uns unter Schönheit vorstellen, falsch ist?

Joe Gruber: Nun, ich denke, viele Leute glauben, dass schön sein bedeutet, jung und perfekt auszusehen. Aber wer ist denn schon perfekt? Immer und ewige Jugend, davon träumen alle, aber das geht ja nicht.

Moderator: Das stimmt allerdings. Das geht nicht.

Joe Gruber: Nein, natürlich nicht. Und Schönheit hat auch sehr viel mit Persönlichkeit und Charakter zu tun.

Moderator: Haben Sie da Beispiele? Ich meine, Models, Schauspieler, Sportler ...?

Joe Gruber: Na ja, Beispiele, ich weiß nicht. Es gibt viele Menschen, die attraktiv sind, obwohl sie sichtbare Fehler haben und ..., also, nicht eigentlich schön sind. Hier jetzt Namen zu nennen, wäre vielleicht nicht sehr diplomatisch, aber jeder kennt da Beispiele, auch bei Schauspielern. Die sind vielleicht als Frauen oder Männer nicht wahnsinnig schön, aber haben eine tolle Persönlichkeit und sind super sympathisch. Wissen Sie, ich denke hier genau wie Ralph Thinnies, ein wirklich großer Modefotograf, der mich immer wieder fasziniert und begeistert. Wegen seiner Arbeit habe ich auch angefangen zu fotografieren.

Moderator: Das ist auch in manchen Arbeiten von Ihnen sichtbar. Was genau hat Sie an Thinnies' Fotos so fasziniert?

Joe Gruber: Oh, natürlich seine berühmten Aufnahmen von Supermodels wie Naomi Campbell oder Cindy Crawford. Wegen seiner tollen Arbeit sind ja viele Models erst so erfolgreich geworden. Und nicht zu vergessen: bei seinen Arbeiten geht und ging es ihm zu keinem Zeitpunkt um Jugend und Perfektion. Er braucht keine Photoshop- oder andere Retusche-Programme.

Moderator: Das ist ein gutes Stichwort. Herr Gruber, wie stehen Sie zu den neuen Möglichkeiten im Bereich Fotografie und Computer? Das Smartphone ist hier ja mittlerweile auch ein ganz wichtiges Gerät. Jeder kann heutzutage immer und

überall Fotos machen, sie bearbeiten und ins Netz stellen. Ist das eine gute Entwicklung?

Joe Gruber: Also, zum einen ist es natürlich super, dass jeder nun selbst schöne Bilder schießen kann und keine teure Fotokamera mehr dazu braucht. Was sich da in der Technik getan hat, ist wirklich enorm. Viele Smartphones machen ja schon bessere Bilder als meine teure Kamera. Das bedeutet viel Freiheit, aber auch viel Konkurrenz für den Beruf des Fotografen. Wegen der zahlreichen Möglichkeiten vergessen die Menschen aber auch den Moment. Es geht nur noch darum, dass alles perfekt aussieht, und vor allem darum, dass man anderen jedes Ereignis zeigt und alles, was passiert, gleich auf Plattformen wie Instagram stellt ...

Moderator: Ja, das sind wirklich sehr interessante Gedanken. Liebe Hörerinnen und Hörer ...

B Aufgabe 4

Teil 1

Moderator: Willkommen, meine sehr verehrten Hörerinnen und Hörer. Es ist wieder Freitag, 23 Uhr, und Zeit für unsere wöchentliche Sendung „Trends in Kultur und Gesellschaft“ hier auf Radio *ich-fm*.
Wo immer Sie auch gerade sind, machen Sie es sich einfach bequem, entspannen Sie sich ein wenig und hören Sie uns zu. Denn wir haben heute wieder ein ganz besonders spannendes Thema für Sie. ... und brandaktuell! Es lohnt sich bestimmt! Ja klar! Mit wirklich tollen und sehr, sehr sympathischen Gästen, das kann ich Ihnen versprechen! Bei uns im Studio sind – und darüber freuen wir uns wirklich sehr – das weltberühmte Model Anna Graf und der Shootingstar unter den Modefotografen, Joe Gruber. Frau Graf, Herr Gruber, schön, dass Sie heute bei uns im Studio sind.

Anna Graf: Vielen Dank, schön heute hier zu sein.

Joe Gruber: Ich freue mich auch hier zu sein. Danke.

Moderator: Und die beiden sprechen mit uns über die Themen „Körpergefühl“ und „Schönheitsideale“. Ja, genau das sind unsere Themen! Die sozialen Netzwerke sind voll davon, jeder redet mit und diskutiert.

B Aufgabe 5**Teil 2**

- Moderator:* Frau Graf, Sie sind sehr gefragt. Es war nicht einfach, Sie in die Sendung zu bekommen.
- Anna Graf:* Ja, tut mir leid. Sie hatten mich ja schon vor zwei Wochen eingeladen, und ich wäre auch so gern gekommen. Aber wegen eines wichtigen Termins musste ich absagen. Leider, leider! Das passiert.
- Moderator:* Kein Problem! Sie sind ein Model, das mittlerweile überall auf der Welt arbeitet. Waren Sie von Anfang an so erfolgreich?
- Anna Graf:* Nein, nein, natürlich nicht. So ein Erfolg kommt selten über Nacht. In meinem Fall war es sogar noch etwas schwieriger. Ich war und bin ja kein „normales“ Model, sondern ein sogenanntes Plus-Size-Model. Wegen meiner Körpermaße war es am Anfang nicht leicht, Castings zu bekommen.
- Moderator:* Wegen Ihrer Körpermaße? Ja, verstehe. Also, die Model-Agenturen haben damals offensichtlich noch nicht viel Interesse für Plus-Size-Models gehabt. Oder?
- Anna Graf:* Ja, genau. Du musst so und so viel Kilo wiegen, so und so groß sein ...
- Moderator:* ... und fertig. Typisch Agentur! Kann ich mir vorstellen.
- Anna Graf:* Richtig. Die Agenturen folgen einfach den Trends und experimentieren überhaupt nicht. Die haben ganz feste Vorstellungen, da kann man nichts machen. Na ja, aber obwohl es nur so wenig Nachfrage gab, habe ich immer weitergemacht.
- Moderator:* Super! Einfach weitermachen! Sie haben also sehr viel Geduld gebraucht ...?
- Anna Graf:* Ja, und ich habe hart gearbeitet, sehr, sehr hart gearbeitet. Jeden Job angenommen, alles perfekt gemacht und ...
- Moderator:* Da bin ich sicher ...
- Anna Graf:* ... und wegen meiner großen Disziplin und Geduld konnte ich mir ein gutes Netzwerk aufbauen. Dann, mit den Jahren habe ich mehr Arbeit bekommen, weil sich die öffentliche Meinung verändert hat. Und heute, schauen Sie, bin ich hier.
- Moderator:* Schön. Was glauben Sie? Warum und wie hat sich das Denken in den letzten Jahren verändert? Was ist anders geworden? Können Sie das beschreiben?
- Anna Graf:* Nun ja, man hat unter anderem herausgefunden, dass viele Menschen wegen so einer Sendung wie GNTM ...

- Moderator:* ... also, Germany's next Topmodel, ja?
- Anna Graf:* Ja genau, also, wegen einer erfolgreichen Sendung haben plötzlich viele große Probleme mit sich selbst und ihrem Körpergefühl bekommen.
- Moderator:* Ach?!
- Anna Graf:* Ja, es ist ganz einfach so, dass Frauen noch unzufriedener mit sich selbst werden, wenn sie ständig solche Sendungen sehen. Ist ja auch klar, denn die Art, wie vor allem weibliche Körper in den Medien präsentiert wurden und werden, hat das Denken und Tun der meisten von uns negativ verändert. Immer mehr Menschen haben gesagt, dass sie das nicht mehr wollen, und nach Alternativen verlangt. Es findet langsam ein Umdenken statt.
- Moderator:* Ich verstehe. Frau Graf, das heißt also, immer mehr Menschen haben überlegt, was es überhaupt bedeutet, „schön“ und „sexy“ zu sein.
- Anna Graf:* Ja genau. Immer mehr sehen jetzt, dass auch Menschen mit ein paar Pfunden mehr auf der Waage gut aussehen. Wer bestimmt denn, was schön ist? In manchen Ländern ist es sogar sehr attraktiv, wenn man etwas runder ist.

B Aufgabe 6**Teil 3**

- Moderator:* Herr Gruber, was glauben Sie? Sind Sie auch der Meinung, dass das, was wir uns unter Schönheit vorstellen, falsch ist?
- Joe Gruber:* Nun, ich denke, viele Leute glauben, dass schön sein bedeutet, jung und perfekt auszusehen. Aber wer ist denn schon perfekt? Immer und ewige Jugend, davon träumen alle, aber das geht ja nicht.
- Moderator:* Das stimmt allerdings. Das geht nicht.
- Joe Gruber:* Nein, natürlich nicht. Und Schönheit hat auch sehr viel mit Persönlichkeit und Charakter zu tun.
- Moderator:* Haben Sie da Beispiele? Ich meine, Models, Schauspieler, Sportler ...?
- Joe Gruber:* Na ja, Beispiele, ich weiß nicht. Es gibt viele Menschen, die attraktiv sind, obwohl sie sichtbare Fehler haben und ..., also, nicht eigentlich schön sind. Hier jetzt Namen zu nennen, wäre vielleicht nicht sehr diplomatisch, aber jeder kennt da Beispiele, auch bei Schauspielern. Die sind vielleicht als Frauen oder Männer nicht wahnsinnig schön, aber haben eine tolle Persönlichkeit und

- sind super sympathisch. Wissen Sie, ich denke hier genau wie Ralph Thinnies, ein wirklich großer Modelfotograf, der mich immer wieder fasziniert und begeistert. Wegen seiner Arbeit habe ich auch angefangen zu fotografieren.
- Moderator:* Das ist auch in manchen Arbeiten von Ihnen sichtbar. Was genau hat Sie an Thinnies' Fotos so fasziniert?
- Joe Gruber:* Oh, natürlich seine berühmten Aufnahmen von Supermodels wie Naomi Campbell oder Cindy Crawford. Wegen seiner tollen Arbeit sind ja viele Models erst so erfolgreich geworden. Und nicht zu vergessen: bei seinen Arbeiten geht und ging es ihm zu keinem Zeitpunkt um Jugend und Perfektion. Er braucht keine Photoshop- oder andere Retusche-Programme.
- Moderator:* Das ist ein gutes Stichwort. Herr Gruber, wie stehen Sie zu den neuen Möglichkeiten im Bereich Fotografie und Computer? Das Smartphone ist hier ja mittlerweile auch ein ganz wichtiges Gerät. Jeder kann heutzutage immer und überall Fotos machen, sie bearbeiten und ins Netz stellen. Ist das eine gute Entwicklung?
- Joe Gruber:* Also, zum einen ist es natürlich super, dass jeder nun selbst schöne Bilder schießen kann und keine teure Fotokamera mehr dazu braucht. Was sich da in der Technik getan hat, ist wirklich enorm. Viele Smartphones machen ja schon bessere Bilder als meine teure Kamera. Das bedeutet viel Freiheit, aber auch viel Konkurrenz für den Beruf des Fotografen. Wegen der zahlreichen Möglichkeiten vergessen die Menschen aber auch den Moment. Es geht nur noch darum, dass alles perfekt aussieht, und vor allem darum, dass man anderen jedes Ereignis zeigt und alles, was passiert, gleich auf Plattformen wie Instagram stellt ...
- Moderator:* Ja, das sind wirklich sehr interessante Gedanken. Liebe Hörerinnen und Hörer ...

C Aufgabe 9

- Frau:* ... Ja, soweit zum Inhalt und zur Struktur meiner Präsentation.
- Mann:* Pstststststst leise, bitte. Ich hör' hier hinten nichts.
- Frau:* Nun möchte ich zunächst über meine persönlichen Erfahrungen zu diesem Thema sprechen.

- Mann:* Ein bisschen lauter, bitte!
- Frau:* Ja, okay. Also, ich habe eine sehr gute Schulfreundin. Sie ist groß, wirklich richtig hübsch und ein ganz toller und lieber Mensch. Vielleicht könnte sie ein paar Kilo weniger haben, okay, und genau das ist ihr Problem. Sie will unbedingt Model werden, glaubt aber, dass sie keine Chance hat. Und deshalb ist sie immer traurig und total frustriert.
- Zuhörer:* Oh! / Oje! / Wie schade!
- Frau:* Ja, genau, ein großes Problem also. Und ich persönlich finde, dass hier die Medien keine gute Arbeit leisten. Denn sie zeigen uns jeden Tag die falschen Vorbilder: Alle müssen super schlank, schön und ewig jung sein. Meine Freundin sieht im Fernsehen immer diese Casting Shows und das tut ihr nicht gut. In meinem nächsten Punkt geht es dann um die Situation in meinem Heimatland. Also, ...

Lektion 4

Starten wir! Aufgabe 2

1

- Frau:* Was ist das denn? Hörst du das?
- Mann:* Es hagelt.

2

- Frau:* Vorsicht! Es ist total glatt.
- Mann:* Ja, ich glaube, es friert.

3

- Mann:* Boah, ist das windig! Und der Himmel wird ganz schwarz.
- Frau:* Ja, es kommt ein Sturm.

A Aufgabe 3 und 4

Der Himmel ist heute wolkenlos,
darum ist meine Freude groß

gestern war er fahl und grau,
doch heute ist er strahlend blau

und so sonnig warm und nicht bewölkt,
darum mach' ich heute, was mir gefällt

denn oftmals ist das Leben trist,
und es ist regnerisch und neblig auf dieser Welt

doch auch wenn's hier windig ist und friert,
ich verliere meine Hoffnung nicht

vielleicht ist es grad nicht sichtbar,
und alles wolkig, doch ich weiß, da ist noch Licht da

und bald wieder alles sorgenlos,
das ist der Kreislauf zwischen Abendrot und Morgenrot

auch wenn es manchmal sehr beschwerlich ist,
dreht die Erde sich weiter, bis das Wetter wieder
herrlich ist

B Aufgabe 1 und 3

Und nun der Wetterbericht für morgen Freitag, den 13. 07., im Großraum München. In der Nacht auf Freitag kommt es im Süden vereinzelt zu Niederschlägen und Gewittern. Im Norden, Osten und Westen ist es bewölkt, jedoch meist trocken. Am Vormittag klart der Himmel dann allmählich wieder auf und die Sonne kommt zum Vorschein. Tagsüber bleibt es sonnig und sommerlich und die Temperatur steigt bis auf 25 Grad. Zum Abend hin wird es dann wieder regnerisch, windig und kühler mit bis zu 13 Grad. Im Westen ist auch mit Nebel zu rechnen. Am Wochenende setzt sich die Sonne aber dann durch und beschert uns Durchschnittstemperaturen von bis zu 27 Grad. Der nächste Wetterbericht dann wieder um 20 Uhr mit den Nachrichten. Wir wünschen Ihnen einen schönen Feierabend.

C Aufgabe 2

(Rettungswagen mit Sirenen)

C Aufgabe 3 und 4

Hallo zusammen und willkommen auf meinem Videoblog „Notärzte heute“. Mein Name ist Patrizia Ernst und ich bin Notärztin von Beruf. Ich zeige euch jetzt ein paar Bilder und berichte euch dabei von meinem Tagesablauf. Ich möchte euch einen Eindruck davon geben, was eine Notärztin so alles macht, und was an einem Tag so alles passiert.

So, das bin ich. Seht ihr! Jeden Morgen klingelt der Wecker um 5 Uhr. Er klingelt zweimal, damit ich nicht zu spät aufwache und pünktlich zur Arbeit komme. Puh, es ist ganz schön anstrengend, so früh aufzustehen, aber mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt. Und hier seht ihr meinen Arbeitsplatz. Um 6 Uhr komme ich täglich in der Rettungswache an. Ich muss sehr leise reingehen, damit ich die Kollegen von der Nachtschicht nicht wecke. Manchmal schlafen die um die Uhrzeit noch ein wenig. Ich ziehe meine Berufskleidung an, hole meinen Melder und gehe in die Wagenhalle. Da ist dann schon Martin. Er ist bei uns Sanitäter und mein Lieblingskollege. Morgens checkt er immer unser Auto. Das muss regelmäßig überprüft werden, damit wir auf dem Weg zu einem Unfall keine Probleme bekommen. So, hier reden Martin und ich noch ein bisschen über Familie und so. Martin hat Kinder, die schon zur Schule gehen. Aber wir reden nicht lange, denn schon nach kurzer Zeit kommt der erste Notruf. Über den Melder informiert mich die Leitstelle über den Unfallort und die Art des Problems. Sofort machen sich Martin und

ich auf den Weg, damit wir so schnell wie möglich am Unfallort helfen können.

Wir fahren mit lauter Sirene zum Unfallort, damit die anderen Autofahrer uns hören und den Weg freimachen können. Am Unfallort nehme ich mir sofort den Notfallkoffer und Martin das EKG. Dann informieren wir die Leitstelle über unsere Ankunft am Notfallort. Und wenn wir am Unfallort ankommen, nehmen wir Kontakt mit dem Patienten auf, damit wir uns ein Bild von der Situation und der Verletzung machen können. Auf dem Foto hier seht ihr einen Parkour-Sportler. Hm, komisch, dass jemand so früh schon trainiert!? Und ganz allein! Na ja, aber es ist ja Sommer und früh hell. Der wollte wohl springen und ist dabei abgerutscht und gestürzt. Er hat auch eine Verletzung am Kopf. Also bereiten wir alles vor, denn wir müssen ihn ins Krankenhaus bringen.

Die Entscheidung, ob Krankenhaus oder nicht, treffe ich als Notärztin. Hier ist der Fall klar, denn eine Kopfverletzung müssen unbedingt die Spezialisten sehen und eventuell röntgen. Unterwegs informieren wir über Funk die Leitstelle, zu welchem Krankenhaus wir den Patienten bringen. Martin fährt, und ich fülle das Formular fürs Krankenhaus aus und mache Notizen. Es ist wichtig, detailliert zu berichten, damit der Arzt im Krankenhaus keine Zeit verliert und sofort informiert ist. Im Krankenhaus angekommen übergeben wir den Patienten dem zuständigen Arzt. Danach fahren wir zurück in die Zentrale, bereiten wieder alles vor und warten, bis der nächste Notruf reinkommt. Der lässt leider meistens nicht lange auf sich warten.

Xtra-Prüfung Hören, Aufgabe 2

Beispiel

Sie hören eine Durchsage in einem Sportfachgeschäft. Wir begrüßen Sie, verehrte Kundschaft, in unserem Sportfachgeschäft *Bergmax*. In unserem Sommerchlussverkauf haben wir super Angebote für Sie. Rund um das Thema Sport und Wellness warten auf drei Etagen besondere Schnäppchenpreise auf Sie! Damit auch Yoga- und Pilates-Fans auf ihre Kosten kommen, haben wir Yogahosen der Marke *Om Navanda* um bis zu 50% reduziert. Oder haben Sie mehr Lust auf Aktivitäten im Freien, um etwas für Ihr Herz-Kreislauf-System zu tun? Dann besuchen Sie uns im ersten Stock. Dort erwartet Sie lockere Outdoor Bekleidung zu Spitzenpreisen. Egal ob Wandern, Walken oder Joggen, für jeden ist etwas dabei. Auch für unsere kleinen Freunde haben wir im Erdgeschoss einen kleinen Wettbewerb organisiert. Zu gewinnen gibt es einen original *Adidas*-Fußball!

Text 1

Sie hören den Wetterbericht im Radio. Sie hören nun den Wetterbericht für morgen, den 15. Mai. Morgen wird es schon fast sommerlich, denn in weiten Teilen Deutschlands erwartet uns ein

strahlender Himmel! Die Badehose muss also nicht mehr im Schrank bleiben! Vor allem im Süden und Südosten erreichen die Temperaturen bis zu 25 Grad. Im Norden und Nordwesten bleibt es dagegen bewölkt, hin und wieder ist sogar mit leichten Regenschauern zu rechnen. Im Westen kann es gegen Abend zu vereinzelten Gewittern kommen, generell bleibt es aber in den nächsten Tagen insgesamt eher trocken.

Text 2

Sie hören eine Durchsage im Radio. Bist du akrobatisch, fit und voller Power? Dann meld' dich doch bei den „Trickern“ an! Aber worum geht es bei Tricking eigentlich genau? Beim Sportverein Gelsenkirchen treffen sich jede Woche die Tricker mehrmals, um ihre neuesten Tricks auszuprobieren. Dabei wirst du nicht von Trainern unterrichtet, du lernst einfach von deinen Freunden! Beim „Martial Arts Tricking“ oder einfach kurz Tricking genannt, mischen wir Kämpfen, Tanzen und Gymnastik. Kicks, Flips und Twists! Komm vorbei und probier es einfach mal aus! Infos unter www.tricking-gelsenkirchen.de.

Text 3

Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Hi, Sven! Lukas hier. Danke für deine E-Mail. Nadja und ich wären gerne zum Mittagessen gekommen, aber unsere Firma nimmt am Samstag am Trachtenlauf im Olympiapark teil! Aber weißt du was, warum machst du nicht einfach auch mit? Zieh deine Lederhosen an und wir treffen uns um 10.30 Uhr an der Arena der Olympiahalle. Keine Angst, du musst keinen Marathon laufen! Der Lauf geht nur über drei Kilometer. Es werden Trachten und Kleidung aus aller Welt getragen ... auch Kilts und Kimonos ... Alle nehmen es nicht so ernst und nehmen nur daran teil, um Spaß zu haben. Du, das wird superlustig! Gib mir einfach Bescheid, nach dem Lauf können wir dann noch ein spätes Weißwurstfrühstück auf dem Oktoberfest machen ...

Lektion 5

Starten wir! Aufgabe 1

Langsam, langsam! Henri, du bleibst bei uns, sonst kommst du direkt wieder an die Leine! Nelli, jetzt komm mal her! Platz! Ja, sitz! Ja, meine Brave ...

Starten wir! Aufgabe 2

Moderator: Danke, danke und ganz herzlich willkommen hier beim Beruferaten auf TRL2, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer daheim und hier im Studio. Unser erster Gast ist Leon. Und mehr verrate ich nicht. Leon, nennen Sie zum Start drei Eigenschaften, die wichtig sind in Ihrem Beruf.

Leon: Ja, gerne. Also, Nummer 1: Man muss sehr starke Nerven haben, darf nie nervös werden, muss ganz ruhig bleiben, auch wenn alles drunter und drüber geht.

Moderator: Nummer 1, starke Nerven haben, liebe Zuschauer, haben Sie gehört?

Leon: Und zweitens, es ist ganz wichtig, dass du Geduld hast, dass du warten kannst ...

Moderator: Geduld, Nummer 2, alles klar und, Leon?

Leon: Du musst zuverlässig sein, also regelmäßig kommen und pünktlich sein. Die Leute verlassen sich auf dich.

Moderator: Leon, das war wunderbar. Vielen Dank. Und einen ganz großen Applaus ...

A Aufgabe 2 und 3

Sophie: Leon? Hey Leon! Das ist ja witzig, dich hier zu treffen!

Leon: Hey, Sophie, was machst du denn hier? Schön, dich zu sehen!

Sophie: Ich bin gerade auf dem Weg zur Arbeit und wollte mir nur schnell einen Kaffee holen. Und du? Was machst du?

Leon: Och, ich sitze gerade am Laptop und bastle an meiner neuen Webseite. Ich arbeite doch jetzt frei und bin nicht mehr angestellt.

Sophie: Echt? Das klingt ja spannend! Du bist nicht mehr bei deiner Firma? Ja, sag mal, was machst du denn?

Leon: Also, du wirst es nicht glauben, aber ich habe mein tolles Hobby zum Beruf gemacht. Meine alte Arbeit im Büro hat mir keinen Spaß gemacht, und da dachte ich, warum probierst du es nicht einfach mal. Nun ja, und jetzt bin ich ein richtiger Hundesitter!

Sophie: Wow, das klingt ja cool! Hundesitter? Ja, für Hunde hattest du ja wirklich schon immer eine große Schwäche. Super, und was macht man so als Hundesitter?

Leon: Na, die Aufgaben sind vielfältig und die Wünsche der Kunden sind zahlreich. Vom Gassi-Service über Ausflüge bis hin zum Hundeschulbesuch ist alles dabei. Ich mache eigentlich alles, was Frauchen oder Herrchen auch tun würden. Ich putze ihr schmutziges Fell, gebe ihnen Medikamente und erziehe sie auch. Je nachdem, was die Hundebesitzer von mir wollen.

Sophie: Puh, das klingt nach viel Arbeit.

Leon: Ja, das stimmt manchmal. Du brauchst richtig starke Nerven, wenn du die

Hunde erziehen willst. Und du musst viel Geduld haben, vor allem, wenn du vier, fünf oder sechs Hunde gleichzeitig betreust. Ich muss die Tiere ja auch füttern. Und dann gehen wir natürlich Gassi, also beim Gassigehen brauche ich ganz schön viele Tütchen. Viele Hunde machen auch viele Häufchen! Aber es macht auch furchtbar viel Spaß. Das ist jeden Stress wert.

Sophie: Wie schön. Und wer sind so deine Kunden?

Leon: Also, das ist unterschiedlich. Kranke und sehr alte Menschen, die nicht mehr Gassi gehen können. Menschen, die tagsüber arbeiten und jemanden brauchen, der ihrem Tierchen Gesellschaft leistet oder sie zum Tierarzt bringt. Familien, die in den Urlaub fliegen und ihren Liebling nicht mitnehmen können. Oder frische Tierbesitzer, die Hilfe bei der Erziehung ihrer Hunde brauchen.

Sophie: Ah ja, und hast du viele Kunden, die deinen Service wollen? Kommt man denn als Hundesitter gut über die Runden?

Leon: Also, ich kann mich bisher nicht beklagen. Es gibt in Deutschland ja schätzungsweise 10 Millionen Hundebesitzer. Das ist schon ein respektables Sümmchen, oder? Da gibt es schon genügend Arbeit und Leute, die Hilfe brauchen und mich anrufen und mir Jobs anbieten. Ja, ich habe schon einige Aufträge, was natürlich schön ist.

Sophie: Sag mal, und was zahlt man so für deine Dienste?

Leon: Nun, auch das variiert. Je nach Tätigkeit schwankt der Preis zwischen zehn bis dreißig Euro pro Stunde. Das ist also gar nicht so schlecht.

Sophie: Das freut mich! Schön, dass du so glücklich mit deiner neuen Arbeit bist. Oh, nein, ich habe ja die Zeit ganz vergessen! Tut mir leid, Leon, aber ich muss jetzt los. Ich habe heute ein wichtiges Meeting. War schön, dich zu sehen! Lass uns bald treffen und in Ruhe reden, okay? Ich muss dir nämlich auch ganz viel Neues und Spannendes erzählen ...

Leon: Oh, ja, unbedingt! Dann rufe ich dich am Wochenende gleich an! Jetzt bin ich aber neugierig! Einen schönen Tag dir! Und bis dann ...

Sophie: Bis dann ...

A Aufgabe 6

Ich habe mich selbstständig gemacht.
Ich habe ein schönes Hobby und einen schönen Beruf.
Jetzt bin ich ein richtiger Hundesitter!
Meine alte Arbeit im Büro hat mir keinen großen Spaß mehr gemacht.
Ich helfe einer kranken Nachbarin. Und ich helfe einem berufstätigen Freund.
Ich helfe Menschen und Tieren, verdiene gut und bin glücklich.

Ich helfe einer kranken Nachbarin. Und ich helfe einem berufstätigen Freund.
Ich helfe Menschen und Tieren, verdiene gut und bin glücklich.
Ich habe mich selbstständig gemacht.
Ich habe ein schönes Hobby und einen schönen Beruf.
Jetzt bin ich ein richtiger Hundesitter!
Meine alte Arbeit im Büro hat mir keinen großen Spaß mehr gemacht.

Jetzt bin ich ein richtiger Hundesitter!
Meine alte Arbeit im Büro hat mir keinen großen Spaß mehr gemacht.
Ich helfe einer kranken Nachbarin. Und ich helfe einem berufstätigen Freund.
Ich helfe Menschen und Tieren, verdiene gut und bin glücklich.
Ich habe mich selbstständig gemacht.
Ich habe ein schönes Hobby und einen schönen Beruf.

B Aufgabe 10

Personalleiterin: Kindertagesstätte Pumucklhaus, schönen guten Tag, mein Name ist Hohenkamp.

Madina: Guten Tag, mein Name ist Madina Ahmadi.

Personalleiterin: Guten Tag, Frau Ahmadi. Was kann ich für Sie tun?

Madina: Ich möchte eine Ausbildung zur Erzieherin machen. Und ich bin derzeit auf der Suche nach Praktika, um verschiedene Betriebe kennenzulernen. Bei meiner Recherche bin ich auf Ihre Einrichtung gestoßen und ich wollte fragen, ob es möglich wäre, bei Ihnen ein Praktikum und im Anschluss eine Ausbildung zu machen.

Personalleiterin: Ja, Frau Ahmadi, das freut mich und beides ist bei uns möglich. Und zufälligerweise sind wir gerade auch auf der Suche nach Praktikantinnen.

Madina: Oh, das trifft sich ja super! Ihre Einrichtung hat einen sehr guten Ruf, und ich finde Ihr pädagogisches Konzept sehr interessant.

Personalleiterin: Danke, das hören wir natürlich gerne. Hm, welchen Schulabschluss haben Sie denn?

Madina: Ich habe den mittleren Schulabschluss an der Deutschen Schule in Kairo gemacht. Wie und wo kann ich mich denn am besten bewerben?

Personalleiterin: Nun, am besten schicken Sie uns Ihre vollständige Bewerbung mit Anschreiben, Lebenslauf, Foto und Zeugnissen per E-Mail an bewerbung@pumuckl-haus.de. Und wenn Sie wollen, könnten Sie dann gleich noch diese Woche zum Vorstellungsgespräch kommen.

Madina: Das klingt toll. Dann schicke ich Ihnen gleich heute noch meine Unterlagen. Sollen wir dann noch mal wegen des Bewerbungsgesprächs telefonieren oder wollen Sie es lieber gleich ausmachen?

Personalleiterin: Wenn ich Ihre Unterlagen erhalten habe, würde ich mich sofort bei Ihnen melden und einen Termin vereinbaren. Bis dahin habe ich dann ein paar Terminvorschläge für Sie. In Ordnung?

Madina: In Ordnung. Dann gebe ich Ihnen am besten meine Handynummer.

Personalleiterin: Ja, gut.

Madina: Also meine Telefonnummer ist 0176/785319 ...

C Aufgabe 2

Elias: Hm, hast du schon das mit Lachs probiert? Echt lecker!

Avia: Ja, und erst die California Roll. Du, bestell doch noch zwei!

Elias: Klar! Mach' ich ... Bitte noch zwei California Rolls. ... Und, wie läuft's so bei dir, Avia?

Avia: Cool, ich mache jetzt ein duales Studium. In Medieninformatik.

Elias: Hey, cool. Und warum gerade ein duales Studium?

Avia: Na, da studiert man nicht nur an der Hochschule, sondern lernt und arbeitet auch in einem Betrieb. Und da kannst du so viel bei der richtigen Arbeit lernen und bist nicht dauernd von der Uni frustriert, wo alles theoretisch, tot langweilig und grau ist. Na ja, das kennst du ja.

Elias: Stimmt. Sag mal, ist das wirklich so, dass man beim dualen Studium von Anfang an Geld verdient?

Avia: Ja, das ist so. Und das ist mega gut. Und weißt du, du findest im Anschluss an das Studium auch leichter einen Job. Also, ich würde ja am liebsten gleich bei *Maxmedia* bleiben.

Elias: *Maxmedia*?

Avia: Ja, so heißt die Firma, bei der ich die Praxisphasen mache. Das Team ist super nett und total international. *Maxmedia* ist ja auch eine der ersten Adressen hier in München.

Elias: Du, ich bin die Uni so leid. Vielleicht ...

C Aufgabe 9 und 10

Seminarleiter: Bevor wir beginnen, würde ich Sie gern bitten, zum Thema „Betriebsklima“ kurz aus Ihren Betrieben zu berichten. Beginnen wir gleich hier vorne rechts mit Herrn Thomas Grave. Herr Grave, bitte ...

Thomas Grave: Puuuuuh, Betriebsklima. Ja, was soll ich dazu sagen. Also mit einigen Kolleginnen und Kollegen verstehe ich mich ja ganz gut. Aber ansonsten!? Also, die meisten von uns haben sowieso Angst, ihren Job zu verlieren. Die Konkurrenz ist stark, unsere Produkte schwach. Also, Katastrophe! Und wir wissen auch nicht, wohin die Reise geht, was ganz konkret gemacht werden soll, um die Situation zu verbessern. Also niemand scheint einen Plan zu haben. Und kaum jemand arbeitet noch wirklich gerne für die Firma oder spricht positiv über die Firma. Alle beschwerten sich und sind frustriert. Und unsere Chefs kümmern sich nur um sich selbst. Sie haben auch immer schlechte Laune, loben nicht und behandeln manche gut, manche nicht. Aber das hat alles kein System ...

Seminarleiter: Danke, Herr Grave. Ja, darüber müssen wir dann noch im Detail sprechen. Aber erst einmal zur nächsten Teilnehmerin, Frau Avia Goldberg ...

Avia Goldberg: Also, bei uns ist das Betriebsklima richtig, richtig gut. Wir kommen alle gerne zur Arbeit und sind total engagiert, ja, weil ich glaube, wir wissen genau, wie die Zukunft der Firma aussehen soll und welche Ziele wir haben. Und die wollen wir alle gemeinsam erreichen. Außerdem sind wir unglaublich stark im Markt. Wir haben überhaupt keine Angst vor

der Konkurrenz. Bei uns sind fast alle zufrieden und sprechen mit großem Stolz über die Firma. Wir glauben alle, dass es ein großer Vorteil ist, für eine so erfolgreiche Firma zu arbeiten. Mein Chef ist super cool. Er kann viel und gibt uns wahnsinnig viel. Er ist ein großes Vorbild. Und er behandelt uns immer fair. Also, wir arbeiten gerne für unseren Chef und unterstützen ihn.

D Aufgabe 2 und 3

- Steffi:* Hallo, Madina. Welch ein Zufall! Ich habe gerade an dich gedacht.
- Madina:* Hallo, Steffi. Ich freu' mich so, dich zu sehen.
- Steffi:* Du machst auch einen Spaziergang?! So ganz allein?
- Madina:* Ja, ich brauche die frische Luft und ein bisschen Entspannung.
- Steffi:* Ja, klar! Sag mal, wie läuft's denn so im Praktikum? Bist du schon fertig?
- Madina:* Nein, ich habe noch zwei Wochen. Und es läuft super!
- Steffi:* Ach, das ist ja toll! Erzähl mal! Wie sieht dein Tag denn so aus?
- Madina:* Mein Tag? Also, am Morgen kommen die Kinder zu unterschiedlichen Zeiten. Aber ich bin so ab 8 Uhr in der Kita.
- Steffi:* Okay ...
- Madina:* So gegen zehn sind dann alle da; die Kinder beschäftigen sich erst einmal allein. Ab elf geht's dann mit dem Programm los. Wir basteln und spielen. Um zwölf gibt es Mittagessen und dann machen die Kinder Mittagsschlaf. Danach gehen wir in den Garten ... Ja, und am späten Nachmittag lese ich ihnen dann Geschichten vor und wir singen. Also, ich fühle mich sehr wohl.
- Steffi:* Wie schön!
- Madina:* Und jeden Donnerstag haben die Erzieherinnen Teambesprechung. Ich darf natürlich dabei sein, was wirklich sehr interessant ist, denn ...

D Aufgabe 9

- Frau:* Hier ist der Anrufbeantworter der Kindertagesstätte Pumuckl. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im Moment alle beschäftigt. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht und sprechen Sie nach dem Signalton.
- Madina:* Hallo, guten Morgen, Frau Hohenkamp. Ich muss mich leider für den Rest der Woche krankmelden. Jetzt hat mich die

Grippe auch erwischt, leider mit Fieber. Ich komme gerade vom Arzt, und der hat mich für heute – Mittwoch – und sowohl für den Donnerstag als auch für den Freitag krankgeschrieben. Tut mir wirklich leid. Wir sehen uns dann nächste Woche Montag, dann geht's mir bestimmt besser. Auf Wiederhören. Und bis bald.

Lektion 6

B Aufgabe 4 und 5

Teil 1

- Lisa:* Opa, sag mal, wie war es eigentlich auf der Welt, als du so alt warst wie ich jetzt? Wie hat man gelebt, als du 14 warst?
- Opa:* Oh, liebe Lisa, das ist eine gute Frage. Das war ganz anders als heute. Die Welt hat sich in den letzten 60 Jahren so stark verändert. Du würdest dich wundern, was man damals, also so um 2020, alles gemacht hat.
- Lisa:* Echt? Was denn zum Beispiel?

B Aufgabe 6 und 7

Teil 2

- Opa:* Nun, schon alleine im Haushalt wurde alles anders gemacht. Ich musste meiner Mutter auch manchmal im Haushalt helfen.
- Lisa:* Im Haushalt helfen?
- Opa:* Ja, meine Mutter war berufstätig und musste jeden Tag ins Büro. Und der Dreck und der Staub in der Wohnung ging nicht von alleine weg. Das hat zu der Zeit noch kein Roboter gemacht wie heute. Selbst war der Mann! Die Wohnung wurde gestaubsaugt.
- Lisa:* Ge... was?
- Opa:* Gestaubsaugt. Das war ein Gerät, mit dem der Staub gesaugt wurde.
- Lisa:* Ich verstehe.
- Opa:* Und manchmal, also wenn die Spülmaschine kaputt war, musste ich sogar abwaschen.
- Lisa:* Was noch? Was war noch anders?
- Opa:* Na, die Post zum Beispiel. Die wurde vom Postboten gebracht, also von einem echten Menschen, nicht so wie heute von einer Drohne. Und Lebensmittel wurden früher im Supermarkt eingekauft und nicht einfach per Lufttransport an die Haustür geliefert. Und

Bilder wurden nicht einfach wie heute an die Wand projiziert, sondern man musste sie selbst mit Nagel und Hammer an die Wand hängen. Mit dem Hammer wurde der Nagel für das Bild in die Wand geschlagen.

Lisa: Wow, wie anstrengend!

Opa: Haha, das ist noch gar nichts. Ich musste sogar die Blumen gießen.

Lisa: Ehrlich? Und wie hat man gekocht?

Opa: Nun, das Essen wurde noch von Hand am Herd gekocht und nicht von einer Maschine zubereitet. Ja, und nach dem Kochen musste ich raus und den Abfalleimer leeren.

Lisa: Und wie ist man zur Arbeit gekommen?

Opa: Mit dem Auto, wie heute. Nur wurden Autos damals noch von Hand gesteuert. Sie fuhren noch nicht von ganz allein.

Lisa: Oh, Mann, das ist wirklich spannend. Ich will mehr wissen! Was war noch anders?

Opa: Nun, zu meiner Zeit wurde noch mit einem Smartphone telefoniert. Das war eine Mischung aus Telefon und Computer. Man konnte nicht per Hologramm im selben Raum wie der Gesprächspartner sein.

Lisa: Das klingt schrecklich. Zum Glück lebe ich jetzt und nicht damals!

Opa: Haha, meine Kleine, jede Zeit hat ihre Vor- und Nachteile ...

D Aufgabe 3 und 4

Hallo liebe Mitschülerinnen und Mitschüler. Ich möchte heute eine Präsentation für euch halten ... In meiner Präsentation geht es um „Wohnen in einer WG“.

Zum Inhalt meiner Präsentation: Zuerst möchte ich euch von meinen persönlichen Erfahrungen erzählen. Danach beschreibe ich die Situation in meinem Heimatland. Anschließend möchte ich über Vor- und Nachteile sprechen. Zum Schluss sage ich meine eigene Meinung dazu.

Viele junge, aber auch immer mehr ältere Menschen leben heutzutage in einer Wohngemeinschaft oder sogenannten WG, weil sie sich alleine keine eigene Wohnung leisten können. Die Mieten sind mittlerweile einfach zu hoch. Manche wollen aber auch einfach nicht alleine wohnen. Vor allem in Deutschland, in der Slowakei und in Irland ist dieses Wohnmodell sehr beliebt.

So, jetzt geht es um meine persönlichen Erfahrungen. Ich selbst lebe seit 2 Jahren in einer Studenten-WG mit drei anderen Mitbewohnern und habe bisher fast nur gute Erfahrungen gemacht. Natürlich gibt es

manchmal Streit und man ärgert sich über seine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, aber meistens verstehen wir uns gut. Wir sind in den letzten Jahren richtig gute Freunde geworden oder fast schon wie eine kleine Familie. Man schaut aufeinander, hilft sich gegenseitig und macht vieles gemeinsam.

Und damit komme ich zum nächsten Punkt. Ich möchte von der Situation in meinem Heimatland berichten. In meinem Heimatland, Italien, leben die meisten Studentinnen und Studenten während des Studiums zu Hause bei den Eltern. Das liegt daran, dass in Italien Wohnheime selten sind und es in den kleinen Altstädten kaum kleine Wohnungen gibt. Außerdem sind die Mieten sehr hoch.

Und nun komme ich zu den Vor- und Nachteilen. Ein Vorteil von WGs ist, dass man nicht alleine wohnen muss. Vor allem, wenn man aus einem anderen Land gekommen ist, fühlt man sich oft einsam und da ist es oft schon sehr hilfreich, wenn man Gleichaltrige um sich herum hat, mit denen man sprechen und etwas unternehmen kann. Außerdem lernt man viel über das Zusammenleben mit anderen Menschen. Man lernt, wie man den Alltag gemeinsam strukturiert und Aufgaben verteilt, Kompromisse findet und Konflikte löst. Wenn man noch zu Hause wohnt, macht man eher das, was die Eltern sagen. In einer WG ist man selbst verantwortlich für alles.

Das kann aber auch ein Nachteil sein. Es ist sehr anstrengend, wenn man sich immer selbst um alles kümmern und an alles denken muss. Ich kümmere mich zum Beispiel viel um den Haushalt, denn meine Mitbewohner können da oft auch schwierig sein. Wenn man sich nicht gut versteht, kann das WG-Leben auch ein Problem sein.

Zum Abschluss möchte ich nun meine eigene Meinung zum Thema sagen. Ich persönlich halte sehr viel von dem Leben in einer WG. Es bedeutet zwar viel Arbeit und Verantwortung, aber auch viel Freiheit und Autonomie. Man lernt erwachsen zu werden und sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Ach ja, und man kann natürlich super tolle Partys feiern, ohne irgendjemand um Erlaubnis fragen zu müssen.

Das war meine Präsentation. Ich bedanke mich bei euch für eure Aufmerksamkeit.

Xtra-Prüfung Hören, Aufgabe 2

Moderator: Wir haben uns gefragt, was ist besser? Leben auf dem Land oder in einer Großstadt? Und was braucht eine Stadt, um wirklich lebenswert zu sein? Dazu haben wir Interviews geführt. Hören Sie hier einige Stellungnahmen.

1

Frau: Mein Favorit? Ganz klar: Großstadt. Ich lebe in Berlin. Nirgendwo sonst fühle ich mich so wohl wie in dieser

lebenslustigen Stadt. Berlin hat Stil, Berlin ist frisch und die Wohnungen sind nicht ganz so teuer im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Städten. Es gibt unglaublich viele Freizeitangebote, aber auch viele Grünanlagen, sodass es einem nie wirklich langweilig werden kann. Zudem soll Berlin bis 2050 klimaneutral werden, sodass auch die Luftqualität noch viel besser werden wird in Zukunft! Wer will da noch auf dem Land leben?

2

Mann:

Für mich ist das Landleben eindeutig besser! Ich lebe nun in der Nähe von Zürich auf einem alten Bauernhof und arbeite als Freelancer von zu Hause aus. Davor habe ich in einem stressigen Job in Zürich gearbeitet und hatte fast nie Zeit für mich selbst. Klar, es ist wahnsinnig sauber in Zürich und alles ist super geregelt. Außerdem verdient man wirklich sehr gut! Aber: Auf dem Land habe ich die Natur, die Berge, die Flüsse ... Das kann mir ein Leben in der Stadt nicht bieten.

3

Frau:

Eigentlich mag ich das Landleben schon, aber ich ziehe diesen September für meinen Master in Fotografie nach London. Ich war dort schon einige Male, und ich liebe, wie kreativ und vielfältig diese Metropole ist. Leben auf dem Land ist einfach nicht so spannend, man kann dort nicht viel machen. Aber in einer Stadt wie London? Es gibt so viele Museen und tolle Cafés, außerdem an fast jeder Ecke einen Pop-Up-Store. Was das ist? Das sind Geschäfte und Cafés, die nur für eine kurze Zeit eröffnet werden. Das ist so cool! Aber: In London zu leben ist sehr, sehr teuer, sodass die meisten dort mindestens zwei Jobs brauchen, um sich die Stadt leisten zu können.

4

Mann:

Meine Frau und ich haben jahrelang in Paris gewohnt. Die schönste Stadt der Welt? Nicht so ganz. Nun leben wir auf dem Land und hier gefällt es uns eindeutig besser. Die frische Luft, die grünen Wiesen und: Wir bauen unser Gemüse selbst an in unserem eigenen Garten. Ich will nicht mehr zurück in die Großstadt. Ja, ja, ich weiß, ein großes Kulturangebot und eine tolle

Architektur erwartet einen in Paris ... Aber dort zu leben ist sehr teuer, vor allem im Zentrum und im Westen der Stadt. Die Stadt ist laut und hektisch, und man muss schon einen guten Job haben, um dort gut leben zu können.

5

Frau:

Berlin, Paris, New York ... das sind alles großartige Städte ..., aber für mich ist Kopenhagen die attraktivste Stadt. Nirgendwo sonst ist es so gemütlich, oder wie die Dänen sagen würden: „hygge“. Das Leben in Kopenhagen ist geprägt von Offenheit, Toleranz und Vielfalt. 2025 will Kopenhagen außerdem CO₂-neutral sein, das heißt die Dänen machen viel für das Klima. Meine Familie und ich haben auf unserem Dach einen Garten, wo wir Obst und Gemüse anbauen ... Das machen ziemlich viele in Kopenhagen, denn Urban Gardening liegt total im Trend. Also müssen wir gar nicht auf dem Land leben, um die Natur genießen zu können.

Lektion 7

Starten wir! Aufgabe 3

Julian:

... also, wie gesagt, als Streetworker kümmer ich mich vor allem um junge Leute, auch um Obdachlose, die keine Chance haben, eine Wohnung zu finden. Um Leute mit vielen, vielen Problemen also. Da ist ja nicht nur das Trinken, sondern da sind die Drogen, die fürchterliche Sucht und die damit verbundene Kriminalität. Ein Kreislauf, aus dem die Jugendlichen nicht herauskommen, jedenfalls nicht alleine. Stellt euch vor, alle Türen sind verschlossen. Du hast keine Chance. Und genau da fängt mein Job an. Ich will die Jugendlichen da raus holen, ins Leben zurückbringen und Türen öffnen. ... Ja, soweit mein Vortrag ...

Kursleiter:

Ich danke Ihnen ganz herzlich, Herr Peters. Das war sicherlich sehr interessant für unsere Teilnehmer. Gibt es Fragen?

Teilnehmerin:

Ja, eine kleine Frage nur: Ist man als Streetworker fest angestellt?

Julian:

Ja, ich bin für die Suchthilfe Wien tätig. Wir leisten Straßensozialarbeit in ganz Wien ... Ja, bitte?

Teilnehmer:

Ich hätte auch eine Frage, Herr Peters. Sind Sie eigentlich Sozialarbeiter von Beruf?

Julian: Nein, ich habe Psychologie studiert und gerade meinen Master an der Universität Wien gemacht. Also, Ihre Frage passt schon, denn die meisten Streetworker haben einen Abschluss in Sozialarbeit oder Sozialpädagogik. Aber ich bin da eine Ausnahme, ich habe schon während des Studiums bei der Suchthilfe und an anderen Einrichtungen geholfen und ...

B Aufgabe 3 und 4

Moderator: Guten Tag, meine sehr verehrten Damen und Herren, und ganz herzlich willkommen zu unserer Sendung „Jetzt sprechen Sie!“ Wie Sie wissen, befragen wir Leute zu aktuellen Themen. Wir waren heute auf dem Marienplatz und haben mehr als 50 Menschen mit der Frage konfrontiert: „Was sind Helden für Sie?“. Hören Sie einige Stellungnahmen:

Sprecherin 1: Also, bei Helden denkt man natürlich direkt an Mutter Teresa oder Martin Luther King. Aber es gibt auch Alltagshelden überall um uns herum. Nehmen Sie die Flüchtlingshelfer, die im Mittelmeer Menschen vor dem sicheren Tod retten. Das sind für mich die Helden von heute.

Sprecher 2: Helden sind für mich Menschen, die etwas Gutes tun und helfen. Da wären zum Beispiel die unzähligen Krankenschwestern, die schwere Arbeit für sehr wenig Geld leisten, vor allem die Krankenschwestern, die in Afrika arbeiten und kranken Kindern helfen. Das sind Menschen, die ich bewundere.

Sprecherin 3: Wenn's um Heldinnen und Helden geht, sollte man auch die Polizistinnen und Polizisten nicht vergessen. Ich meine die, die schnell da sind, wenn Menschen in Gefahr sind, die uns schützen und Verbrecher festnehmen.

B Aufgabe 6 und 7

Teil 1

Moderator: Hallo liebe Zuhörerinnen und Zuhörer und willkommen zu einer neuen Ausgabe von *Fakt und Fiktion*, unserem Kultur- und Gesellschaftsmagazin hier auf 84.8 FM. Wie jede Woche haben wir für Sie wieder spannende Themen vorbereitet und beginnen wollen wir gleich richtig interessant mit dem Thema „Echte Superhelden?“. Seit ungefähr 10 Jahren tauchen überall auf der Welt

echte Superhelden auf, d. h. ganz normale Menschen, die sich mit Kostümen verkleiden und in ihrer Stadt auf Verbrecherjagd gehen, Obdachlosen helfen oder andere Dinge für ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger tun. Es gibt sogar schon ein Online-Branchenbuch, in das sich die Superhelden eintragen und registrieren können. Unter www.superhelden.com findet man zurzeit circa 200 registrierte Superhelden. Aber es gibt natürlich noch viel mehr. Einer der bekanntesten von ihnen lebt zum Beispiel in Seattle und ist seit 2011 nachts als Phoenix Jones unterwegs, um Menschen zu helfen. Und auch in Deutschland gab es bereits vereinzelt Berichte über Auftritte von verkleideten Helfern. Über eine solche Begegnung berichtet uns heute unser Studiogast, Frau Annette Klein. Sie war vor ein paar Wochen Zeugin bei einer Schlägerei, die von einem unbekannten maskierten Mann beendet wurde. Liebe Frau Klein, schön, dass Sie zu uns kommen konnten. Erzählen Sie mal, was genau ist neulich geschehen?

B Aufgabe 8 und 10

Teil 2

Frau Klein: Vielen Dank, ich freue mich, hier zu sein. Nun, es war in der Nacht vom 11.8. auf den 12.8. gegen 2.00 Uhr. Ich war auf dem Weg nach Hause in einer Unterführung in der Nähe des Bahnhofs, als ich plötzlich laute Schreie hörte. Ein bisschen weiter vor mir war in einer Gruppe von jungen Leuten ein Streit ausgebrochen. Als ich etwas näher kam, sah ich, wie sich mehrere Menschen miteinander prügelten und schlugen. Frauen schrien, Männer brüllten. Ich hatte große Angst und konnte nicht an der Gruppe vorbei. Einen anderen Weg gab es aber nicht. Also wartete ich in sicherer Entfernung und entschied, die Polizei zu rufen. Als ich gerade die Nummer wählen wollte, hörte ich plötzlich einen lauten Schrei. „Stopp! Auseinander!“ rief eine tiefe Männerstimme. Als ich mich umdrehte, sah ich einen starken, muskulösen Mann. Er trug einen schwarz-blauen Super-Helden-Anzug und eine goldene Maske. Der maskierte Mann schrie die Gruppe an, sie sollten aufhören oder er würde sein Pfefferspray

benutzen. Die Schläger bekamen Angst und rannten sofort weg, als sie ihn sahen. Ich war sehr froh, dass nichts Schlimmeres passiert ist und der Kampf vorbei war. Die Polizei musste ich jetzt ja nicht mehr rufen, also packte ich mein Handy weg. Ich wollte mich bei dem Mann bedanken, aber als ich wieder hinschaute, war er schon weg. Ich weiß also leider nicht mal seinen Namen.

Moderator: Also, Frau Klein, das klingt wirklich sehr aufregend. Ich weiß nicht, ob ich in dieser Situation so cool geblieben wäre wie Sie. Vielen Dank für Ihre Erzählung.

Frau Klein: Gern geschehen! Vielen Dank für die Einladung.

Moderator: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wie geht es Ihnen mit dem, was Frau Klein erzählt hat? Wie hätten Sie reagiert, was hätten Sie gemacht? Oder haben Sie bereits selbst so eine Erfahrung mit einem „echten“ Superhelden gemacht? Rufen Sie uns an und teilen Sie Ihre Erlebnisse mit uns unter 0180...

D Aufgabe 3

Moderator: ... so, jetzt unsere nächste Kandidatin, Petra, aus Heilbronn. Petra, herzlich willkommen bei uns im Quizmarathon!

Kandidatin: Danke, Klaus.

Moderator: Oh, du bist ein bisschen nervös, Petra. Ganz ruhig und entspannt ... Die erste Frage ist wirklich leicht. Bist du bereit?

Kandidatin: Ja.

Moderator: Gut, dann die Frage: Wie viele Kreuzfahrtschiffe fahren pro Jahr an Venedig vorbei und zerstören die Stadt? 2.500, 5.000 oder 10.000? Ich wiederhole: Wie viele Kreuzfahrtschiffe fahren pro Jahr an Venedig vorbei und zerstören die Stadt? Sind es 2.500, 5.000 oder 10.000?

Kandidatin: Vermutlich sind es 10.000. Ja, ich entscheide mich für 10.000.

Moderator: Leider ist das nicht richtig. Es sind 5.000.

Publikum: Ohhhhhhhhhh!

Moderator: Hören wir unseren Experten.

Experte: Ungefähr 5.000 Kreuzfahrtschiffe fahren im Jahr an Venedig vorbei. Die bis zu 70.000 Tonnen schweren Schiffe sind mitverantwortlich für die Erosion des Stadtuntergrunds. Auf diese Weise ist die Lagune in den letzten Jahrzehnten um einen Meter tiefer geworden. Wenn es weiter so geht, wird es in den nächsten Jahren schlimmer werden.

Moderator: Danke an unseren Experten. Und Petra, hier die Frage 2: Was haben Schnitzel mit dem Klimawandel zu tun? Hör genau zu. Noch einmal ... Was haben Schnitzel mit dem Klimawandel zu tun?
a Die Fleischproduktion verbraucht viel Wasser, und das schadet der Umwelt.
b Nichts. Schnitzel schmecken so gut. Daran kann nichts falsch sein.
c Von Schnitzeln bekommt man Blähungen, und die sind schädlich für die Umwelt.

Kandidatin: a ist richtig.

Moderator: Ja, das stimmt. Zur Sicherheit unser Experte ...

Experte: Antwort a ist richtig. Für die Produktion eines Kilo Fleisches benötigt man 16.000 Liter Wasser. Das ist sehr, sehr viel und überhaupt nicht gut, wenn es darum geht, die weltweite Erwärmung der Erde zu stoppen.

Moderator: Dann geht's gleich weiter mit Frage 3, Petra. Welche Tierart wird es bald nicht mehr geben? a den Hund, b den Pinguin oder c den Gorilla?

Kandidatin: ... c, den Gorilla.

Moderator: Absolut richtig! Was sagt unser Experte?

Experte: Die Antwort c stimmt, denn alle vier Gorilla-Arten stehen momentan auf der Roten Liste. Die Hauptbedrohungen sind Wilderei und die Zerstörung der Wälder, die der natürliche Lebensraum der Gorillas sind.

Moderator: Ja, dankeschön. Und nun die vierte und letzte Frage für Petra: Wie viele Kilometer reist ein T-Shirt ungefähr, bevor es bei uns im Laden hängt? 280 km, 2.800 km oder 28.000 km? Ich wiederhole: Wie viele Kilometer reist ein T-Shirt ungefähr, bevor es bei uns im Laden hängt? 280 km, 2.800 km oder 28.000 km?

Kandidatin: Also, 28.000 km erscheint mir sehr viel. Aber das ist wahrscheinlich richtig. Ja, genau ...

Moderator: Und das ist ... richtig, Petra. Der Experte, bitte.

Experte: Die Reise eines normalen T-Shirts beginnt auf einer amerikanischen Baumwollplantage. Die Baumwolle wird etwa 10.000 km in die Türkei transportiert und dort zum Faden gesponnen. Das Garn wird dann über 8.000 km nach Taiwan gebracht. Dort wird Stoff hergestellt, der dann 2.000 km nach China geschifft wird. In China wird in der Fabrik ein

T-Shirt daraus gemacht. Am Ende hat das T-Shirt eine Reise von fast 28.000 km hinter sich.

Xtra Prüfung Hören, Aufgabe 2

Sie sitzen in einem Café und hören, wie sich zwei junge Leute über ehrenamtliche Arbeit unterhalten.

Rudi: Hi, Lotta. Lang nicht gesehen ... Wie waren deine Semesterferien?

Lotta: Hi, Rudi. Ja, ist schon ein paar Wochen her, was? Das letzte Mal waren wir doch an der Isar und haben gegrillt ... Wahnsinn, das ist auch schon wieder drei Monate her ... Ja, meine Ferien waren toll, aber auch anstrengend.

Rudi: Echt? Erzähl mal, warum?

Lotta: Na ja, ich weiß nicht, ob ich dir schon mal davon erzählt habe, aber ich engagiere mich gerne ehrenamtlich und während des Semesters habe ich nicht so viel Zeit dafür, nebenbei zu arbeiten ... du weißt schon ... Prüfungen usw. Deswegen arbeite ich in den Semesterferien immer für unterschiedliche soziale Projekte.

Rudi: Wow, das klingt spannend. Was hast du gemacht?

Lotta: Ich war Lesescout in Kindergärten und Altersheimen.

Rudi: Was? Lesescout, was ist das denn?

Lotta: Ich bin ausgebildete Vorleserin. Das heißt, ich habe an einem Workshop teilgenommen, der mich zum Lesescout ausbildet, und damit kann ich für die Organisation *Initiative Vorlesen* überall als Vorleserin helfen.

Rudi: Ja, und was bringt das??

Lotta: Ganz viel. In Kindergärten und Schulen zum Beispiel gibt es offenbar Kinder, deren Eltern zu Hause nicht vorlesen wollen oder können. Das hat verschiedene Gründe. Manche können selbst nicht so gut Deutsch und trauen sich nicht, ihren Kindern vorzulesen, weil sie Angst haben, Fehler zu machen. Andere müssen so viel arbeiten, dass sie einfach zu müde dafür sind oder keine Zeit haben.

Rudi: Oh, verstehe. Ja, da hab ich wohl großes Glück gehabt, dass meine Eltern mir immer vorgelesen haben ...

Lotta: Ja, eben. Nicht alle Kinder haben dieses Glück.

Rudi: Und warum lest ihr auch alten Leuten im Heim vor?

Lotta: Na ja, du glaubst gar nicht, wie einsam manche alte Menschen sind. Oft haben sie keine Familie mehr und wenig Freunde, die noch leben. Wir besuchen sie ein- oder zweimal die Woche und verbringen zwei Stunden mit ihnen, lesen ihnen aus ihrem Lieblingsbuch vor und unterhalten uns mit ihnen.

Rudi: Ist das nicht super langweilig?

Lotta: Nein, ich kann so viel von den Senioren lernen. Das macht mir sogar noch mehr Spaß als im Kindergarten vorzulesen.

Rudi: Wow, du bist ganz schön fleißig. Ich will nicht auf meine Freizeit verzichten! Ich gehe lieber schwimmen und faulenze in den Ferien. Warum machst du das eigentlich? Ist die Uni nicht schon anstrengend genug?

Lotta: Ich studiere doch Sozialarbeit und alles, was ich jetzt mache, ist gut für mein Studium. Ich kann meine Arbeit sogar als Praktikum einbringen. Damit habe ich schon mal große Vorteile und verbinde Arbeit und Vergnügen! Mir macht das Vorlesen nämlich total Spaß.

Rudi: Hm, vielleicht könntest du mich in den nächsten Ferien mal mitnehmen?

Lotta: Ja, gern. Schau es dir einfach mal an.

Lektion 8

Starten wir! Aufgabe 2

(Silent Disco)



Aufgabe 6

Moderator: Kian, du warst gerade auf der Silent Party hier im Olympiapark. Wie ist dein Eindruck? Komisch oder cool?

Kian: Die Silent-Party? Nein, nicht komisch, überhaupt nicht komisch, sondern cool. Man fühlt sich so richtig hip und mitten drin. Auch die Technik war megastark. Aber ich fand es übertrieben, dass man sich die DJs aussuchen kann. Muss nicht sein, fand ich eher komisch.

Moderator: Anna, und dein Eindruck von der Silent Party? Komisch oder cool?

Anna: Hm, nein, nicht cool. Mein Gefühl war, dass ich die ganze Zeit allein war und wegen der Kopfhörer keinen Kontakt zu den anderen hatte. Und wenn man die Kopfhörer abnimmt, dann sehen die anderen schon ein bisschen komisch aus. Wie die sich so bewegen, so ohne Musik! Und die Technik war furchtbar. Meine Kopfhörer waren viel zu laut,

auf beiden Kanälen übrigens. Ich konnte sie nicht leiser machen. Da habe ich direkt Kopfschmerzen bekommen. Was ich ganz gut fand, war, dass man die DJs wählen konnte. Ich habe ziemlich viel hin und her gewechselt. Ja, das war schon cool.

C Aufgabe 3

Moderator: Guten Abend, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, zu einer neuen Ausgabe unserer Sendung *Skepsis*, dem kritischen Gesellschaftsmagazin auf Radio 1. Heute Abend beschäftigen wir uns mit dem Thema „Drohnen – Chancen und Gefahren“. Die Drohnentechnik hat sich in den letzten Jahren rapide weiterentwickelt und viele Menschen benutzen bereits privat oder auch beruflich ein solches Gerät. Wir von *Skepsis* haben uns gefragt, ob Drohnen wirklich ein Fortschritt sind. Oder sind sie am Ende vielleicht doch bloß ein gefährliches Spielzeug? Deshalb sind wir auf die Straße gegangen und haben Passanten nach ihrer Meinung gefragt. Dabei haben wir spannende Antworten bekommen. Aber hören Sie selbst ...

Brinkmann: Guten Tag, ich bin Torsten Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Dürfte ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

Passant 1: Ja, gerne. Ich bin ein Fan Ihrer Sendung. Worum geht es denn?

Brinkmann: Das Thema unserer Sendung sind Drohnen. Was halten Sie von Drohnen? Sehen Sie sie eher als Fortschritt oder als Gefahr?

Passant 1: Oh, eine interessante Frage. Also ich weiß nicht, ob man das so pauschal sagen kann. Drohnen haben sicherlich Vor- und Nachteile. Ich habe neulich einen Artikel über Drohnen bei der Verkehrs- und Unfallkontrolle gelesen. Das ist wahrscheinlich sinnvoll und gut. Und auch bei der Rettung von Menschen und der medizinischen Versorgung können Drohnen bestimmt hilfreich sein. Da kommt man schnell an viele Orte hin. Allerdings habe ich neulich auch gelesen, dass eine Drohne einen Unfall verursacht hat. Auf der Autobahn ist sie gegen ein Auto geprallt. Das ist natürlich gefährlich.

Brinkmann: Vielen Dank für Ihre Meinung. ... Guten Tag, Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Wir machen eine Umfrage zum Thema „Drohnen“. Was halten Sie davon?

Passantin 2: Na ja, ich denke, mit Drohnen kann man zwar schöne Bilder aus der Luft machen, aber ich fühle mich mit dieser Technik nicht wohl. Das erinnert mich alles ein bisschen zu sehr an George Orwell. Wissen Sie? Wie in seinem Roman „1984“, wo alles überwacht wird. Manchmal habe ich den Eindruck, als ob sein Roman schon Wirklichkeit wäre. Ich frage mich, wie oft am Tag wir fotografiert und gefilmt werden, ohne es zu merken. Die Dinger fliegen doch ständig um uns herum. Ich fühle mich manchmal schon so, als ob mich jemand beobachten würde.

Brinkmann: Also, Sie sehen diese Entwicklung eher kritisch. Danke für Ihre Einschätzung ... Guten Tag, Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Wir fragen heute Menschen nach ihrer Meinung zu „Drohnen“. Wie stehen Sie zu diesem Thema?

Passantin 3: Ah, also ich bin sehr dankbar für diese neue Technik. Ich bin Musikerin und muss oft Musikvideos drehen. Als es noch keine Drohnen gab, war es sehr schwer und teuer gute Musikvideos zu drehen. Mit den Drohnen kann man relativ günstig und mit wenig Budget tolle Bilder schießen. Es sieht aber so aus, als ob man viel Geld ausgeben würde. Es gibt zwar bestimmt auch Gefahren, aber für mich gibt es mehr Vorteile. Ich glaube zum Beispiel nicht an diese ganze Überwachungspanik. Außerdem habe ich nichts zu verstecken.

Brinkmann: Danke für Ihre Meinung. Also ganz klar eine Befürworterin dieser neuen Technik. ... Guten Tag, mein Name ist Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Was denken Sie über den Einsatz von Drohnen?

Passant 4: Ich halte nicht viel von Drohnen. Heute wollen die Leute alles mit Drohnen machen. Die Leute tun so, als ob Drohnen unser Leben besser machen würden. Ich glaube nicht, dass das stimmt. Und sie bringen sogar manche Jobs in Gefahr. Zum Beispiel bei der Post. Jetzt wollen die schon Pakete per Drohne liefern. Das klingt zwar praktisch, aber in der Realität sieht das doch ganz anders aus. Da wäre der Himmel doch schwarz, wenn alle Pakete nur noch von Drohnen gebracht werden würden. Und dann fliegen sie bestimmt noch gegen die Haustür oder im Kreis um das Haus.

Es gibt doch immer technische Probleme. Als ich noch jünger war, wurde die Post nur von Menschen gebracht und das hat immer gut funktioniert. Man hatte persönlichen Kontakt und nette Gespräche. Überall wollen sie Menschen durch Maschinen ersetzen und Arbeitsplätze abbauen. Warum? ...

Moderator: Ja, warum, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer? Rufen Sie uns an und teilen Sie uns Ihre Meinung mit unter 030 / 47 38 29 ...

C Aufgabe 4

Teil 1

Moderator: Guten Abend, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, zu einer neuen Ausgabe unserer Sendung *Skepsis*, dem kritischen Gesellschaftsmagazin auf Radio 1. Heute Abend beschäftigen wir uns mit dem Thema „Drohnen – Chancen und Gefahren“. Die Drohnentechnik hat sich in den letzten Jahren rapide weiterentwickelt und viele Menschen benutzen bereits privat oder auch beruflich ein solches Gerät. Wir von *Skepsis* haben uns gefragt, ob Drohnen wirklich ein Fortschritt sind. Oder sind sie am Ende vielleicht doch bloß ein gefährliches Spielzeug? Deshalb sind wir auf die Straße gegangen und haben Passanten nach ihrer Meinung gefragt. Dabei haben wir spannende Antworten bekommen. Aber hören Sie selbst ...

C Aufgabe 5

Teil 2

Brinkmann: Guten Tag, ich bin Torsten Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Dürfte ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

Passant 1: Ja, gerne. Ich bin ein Fan Ihrer Sendung. Worum geht es denn?

Brinkmann: Das Thema unserer Sendung sind Drohnen. Was halten Sie von Drohnen? Sehen Sie sie eher als Fortschritt oder als Gefahr?

Passant 1: Oh, eine interessante Frage. Also ich weiß nicht, ob man das so pauschal sagen kann. Drohnen haben sicherlich Vor- und Nachteile. Ich habe neulich einen Artikel über Drohnen bei der Verkehrs- und Unfallkontrolle gelesen. Das ist wahrscheinlich sinnvoll und gut. Und auch bei der Rettung von Menschen und der medizinischen Versorgung können Drohnen bestimmt

hilfreich sein. Da kommt man schnell an viele Orte hin. Allerdings habe ich neulich auch gelesen, dass eine Drohne einen Unfall verursacht hat. Auf der Autobahn ist sie gegen ein Auto geprallt. Das ist natürlich gefährlich.

Brinkmann: Vielen Dank für Ihre Meinung. ... Guten Tag, Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Wir machen eine Umfrage zum Thema „Drohnen“. Was halten Sie davon?

Passantin 2: Na ja, ich denke, mit Drohnen kann man zwar schöne Bilder aus der Luft machen, aber ich fühle mich mit dieser Technik nicht wohl. Das erinnert mich alles ein bisschen zu sehr an George Orwell. Wissen Sie? Wie in seinem Roman „1984“, wo alles überwacht wird. Manchmal habe ich den Eindruck, als ob sein Roman schon Wirklichkeit wäre. Ich frage mich, wie oft am Tag wir fotografiert und gefilmt werden, ohne es zu merken. Die Dinger fliegen doch ständig um uns herum. Ich fühle mich manchmal schon so, als ob mich jemand beobachten würde.

Brinkmann: Also, Sie sehen diese Entwicklung eher kritisch. Danke für Ihre Einschätzung ...

C Aufgabe 6

Teil 3

Brinkmann: Guten Tag, Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Wir fragen heute Menschen nach ihrer Meinung zu „Drohnen“. Wie stehen Sie zu diesem Thema?

Passantin 3: Ah, also ich bin sehr dankbar für diese neue Technik. Ich bin Musikerin und muss oft Musikvideos drehen. Als es noch keine Drohnen gab, war es sehr schwer und teuer gute Musikvideos zu drehen. Mit den Drohnen kann man relativ günstig und mit wenig Budget tolle Bilder schießen. Es sieht aber so aus, als ob man viel Geld ausgeben würde. Es gibt zwar bestimmt auch Gefahren, aber für mich gibt es mehr Vorteile. Ich glaube zum Beispiel nicht an diese ganze Überwachungs-panik. Außerdem habe ich nichts zu verstecken.

Brinkmann: Danke für Ihre Meinung. Also ganz klar eine Befürworterin dieser neuen Technik. ... Guten Tag, mein Name ist Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Was denken Sie über den Einsatz von Drohnen?

Passant 4: Ich halte nicht viel von Drohnen. Heute wollen die Leute alles mit Drohnen machen. Die Leute tun so, als ob Drohnen unser Leben besser machen würden. Ich glaube nicht, dass das stimmt. Und sie bringen sogar manche Jobs in Gefahr. Zum Beispiel bei der Post. Jetzt wollen die schon Pakete per Drohne liefern. Das klingt zwar praktisch, aber in der Realität sieht das doch ganz anders aus. Da wäre der Himmel doch schwarz, wenn alle Pakete nur noch von Drohnen gebracht werden würden. Und dann fliegen sie bestimmt noch gegen die Haustür oder im Kreis um das Haus. Es gibt doch immer technische Probleme. Als ich noch jünger war, wurde die Post nur von Menschen gebracht und das hat immer gut funktioniert. Man hatte persönlichen Kontakt und nette Gespräche. Überall wollen sie Menschen durch Maschinen ersetzen und Arbeitsplätze abbauen. Warum? ...

Moderator: Ja, warum, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer? Rufen Sie uns an und teilen Sie uns Ihre Meinung mit unter 030 / 47 38 29 ...

D Aufgabe 10

Brinkmann: Ich grüße Sie, mein Name ist Torsten Brinkmann vom Radiomagazin *Skepsis*. Darf ich Ihnen eine Frage stellen?

Passant: Ja, klar, schießen Sie los!

Brinkmann: Ist Umweltpolitik ein Thema für Sie? Interessieren Sie sich für die aktuelle Umweltpolitik der Bundesregierung?

Passant: Ja, sicher interessiere ich mich dafür. Aber ich habe nicht das Gefühl, dass da viel passiert.

Brinkmann: Warum?

Passant: Na ja, wir haben einen Umweltminister, das ist richtig, aber ...

Brinkmann: Ah, sagen Sie, interessieren Sie sich wirklich für den Umweltminister? Den kennt doch kaum jemand und ...

Passant: Ja klar, ich interessiere mich für ihn, das Problem ist nur, dass er immer der Industrie hilft und nicht wirklich Ziele verfolgt, die mit der Verbesserung zum Beispiel unserer Luft zu tun haben ...

Xtra-Prüfung Hören, Aufgabe 2

Sie nehmen an einer Führung im Deutschen Museum teil.

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, im Deutschen Museum – dem weltweit größten

Technikmuseum! Mein Name ist Watzmann und wir werden zusammen in den nächsten 90 Minuten durch die Abteilungen Raumfahrt und Flugzeugtechnik gehen. Insgesamt erwarten Sie im Deutschen Museum auf 25.000 qm mehr als 30 Ausstellungen!

Das Deutsche Museum wurde 1903 gebaut und 1944 zu 80 Prozent zerstört. 1948 wurde es aber wiedereröffnet! Seitdem zeigen wir unseren Besuchern den Fortschritt der Menschheit auf insgesamt fünf Stockwerken!

Doch bevor wir mit der Führung beginnen, möchte ich Ihnen noch einige wichtige Informationen geben. Bitte nehmen Sie keine großen Taschen oder Rucksäcke mit in das Museum. Essen und Trinken ist dort auch nicht erlaubt. Die Toiletten finden Sie im zweiten und dritten Stock, gleich neben der Treppe. Nach unserer Führung können Sie sich gerne im Museumscafé im Erdgeschoss stärken. Es gibt heiße und kalte Getränke, Suppen, kleine Snacks und immer frische Kuchen. Also, los geht's! Unsere Tour geht zuerst nach oben in den Weltraum, nämlich zu den Maschinen und Fahrzeugen, mit denen die Menschen bisher versucht haben, den Weltraum zu untersuchen. Im zweiten Stock können Sie auch alte Flugzeuge sehen. Weiter hinten im dritten Stock können Sie einen Blick auf traditionelle Fischerboote und Schiffe aus dem 16. Jahrhundert werfen ...

Lektion 9

Starten wir! Aufgabe 2 und 3

Luisa: Und? Hast du eine Zugverbindung?

Manu: Ja, um kurz nach drei geht's los, von Bahnsteig 7.

Luisa: Nach Fribourg?

Manu: Genau!

Luisa: Cool! Und dann der Jakobsweg ...

Manu: Exakt. Zu Fuß nach Genf und dann nach Frankreich rein und immer weiter.

Luisa: Du, Manu, ich freu mich riesig! Ein Traum ... Und, wie ist unser Selfie? Zeig mal ... Wow, super Foto!

Manu: Wollen wir es meinen Eltern schicken?

Luisa: Ja, klar! Und meinen auch ...

B Aufgabe 2 und 3

Verkäufer: ... ich kann diesen Wagen hier nur empfehlen, ideal für die Stadt und für längere Strecken! Und sehr sparsam, das Auto verbraucht nur wenig. Und es ist wendig und sehr sicher, denn es hat fantastische Bremsen.

Johanna: Gibt es den Wagen auch mit Elektroantrieb?

Verkäufer: Ja, sicher. Käme das in Frage für Sie? Ich meine, das kommt dann schon etwas teurer.

Johanna: Na ja, ich bin mir nicht sicher. Wir möchten damit auch demnächst nach Frankreich ..., einen Teil des Jakobswegs abfahren. Da ist ein Elektroauto vielleicht doch nicht so günstig.

Verkäufer: Stimmt, denn ob Sie dort überall schon die Akkus aufladen können ... Ich weiß nicht ... Übrigens, sehr schön sind auch die Sitze aus Leder. Und sehen Sie, der Fahrersitz stellt sich automatisch auf Ihre Größe ein.

Johanna: Oh, das ist ja toll!

Verkäufer: Ja, und auch die Einstellung der Spiegel kann auf Ihre Größe programmiert werden. Und ... sehen Sie, der Motor. Also die Tests sind wirklich sehr gut, besser geht's nicht.

Johanna: Und wo ist die Batterie?

Verkäufer: Hier unten, die ist ein bisschen versteckt. Aber da brauchen Sie auch nie ran. Übrigens die Reifen sind Ganzjahresreifen ...

Johanna: Was ist das?

Verkäufer: Das sind Reifen, die Sie im Sommer und auch im Winter fahren können. Sehr bequem, denn Sie brauchen sie nicht zu wechseln. Und die Qualität ist super. Damit werden Sie bestimmt auch keine Panne mehr haben.

Johanna: Ja, vielen Dank. Ich denke da mal drüber nach und ...

B Aufgabe 5 und 6

Herr Reuter: ADAC Pannendienst. Mein Name ist Reuter. Was kann ich für Sie tun?

Johanna: Ja, guten Tag, mein Name ist Jung, Johanna Jung. Mein Mann und ich sind auf dem Weg nach Frankreich und hatten gerade eine Autopanne. Könnten Sie bitte den Pannendienst schicken?

Herr Reuter: Einen Moment bitte, ich bräuchte erst noch ein paar Informationen von Ihnen. Wie lautet Ihre Kundennummer?

Johanna: Oh ja, also die Kundennummer lautet 54768930.

Herr Reuter: Vielen Dank. Ich wiederhole: 54768930 ... hm ...

Johanna: Nein, nein, 54768930.

Herr Reuter: Ah, jetzt habe ich Sie hier. Frau Johanna Jung aus 81 547 München. Ist das richtig?

Johanna: Ja, das ist richtig.

Herr Reuter: Gut, Frau Jung. Was genau ist passiert, und wer ist die Person, die das Auto gefahren hat? Ihr Mann oder Sie?

Johanna: Also ich bin gefahren und plötzlich hat das Auto komische Geräusche gemacht. Es hat gebrummt und gedröhnt. Wir hatten Angst, dass das Auto gleich auseinanderbricht und sind sofort bei der nächsten Gelegenheit von der Autobahn abgefahren.

Herr Reuter: Okay, hm, Frau Jung, und haben Sie einen Schaden gesehen?

Johanna: Ich bin mir nicht sicher. Wir haben unter das Auto geguckt. Es ist wohl der Motor, der Probleme macht. Da war überall wahnsinnig viel Öl, also ich glaube, dass der Motor Öl verliert. Da ist vielleicht ein Loch. Aber ich weiß nicht, wo.

Herr Reuter: Danke, und was für ein Auto ist das? Und welche Farbe hat es?

Johanna: Es ist ein grauer Mercedes.

Herr Reuter: Wie ist das Kennzeichen?

Johanna: Das Kennzeichen ist M BJ 2505.

Herr Reuter: Und wo genau stehen Sie mit dem Wagen?

Johanna: Wir waren auf der Autobahn, auf der A8 Richtung Karlsruhe. Wir sind von der Autobahn abgefahren, an der Ausfahrt Heimsheim. Und genau da stehen wir, direkt bei der Ausfahrt.

Herr Reuter: Gut. Und zum Schluss brauche ich noch Ihre Handynummer.

Johanna: Alles klar. Das ist die 0177 85349768.

Herr Reuter: So jetzt habe ich das Wichtigste, Frau Jung. Der Techniker, der sich Ihr Auto anschaut, ist schon auf dem Weg zu Ihnen und wird innerhalb der nächsten 90 Minuten bei Ihnen sein. Fünf Minuten vor Ankunft wird er sich bei Ihnen auf dem Handy melden.

Johanna: Vielen Dank und auf Wiederhören.

Herr Reuter: Auf Wiederhören.

Lektion 10

A Aufgabe 1

Hannah: Hallo, Lukas! Wie geht's? Ich hab dich hier aber lange nicht gesehen.

Lukas: Hallo, Hannah. Mir geht's sehr gut. Du, ich war viel unterwegs, geschäftlich und so. Aber jetzt geht's wieder voll los mit dem Training. Und wie geht's dir?

Hannah: Super! Aber sag mal, was machst du da? Spielst du mit deiner Uhr?

Lukas: Nein, nein. Das ist meine neue Smartwatch. Eine Wahnsinns-Technik. Mit GPS-Navigation, Kamera, einer App fürs Krafttraining ...

Hannah: Klingt aber auch kompliziert. Brauchst du das denn alles für den Sport?

Lukas: Ja, klar. Sieh mal hier. Ich zeig's dir. Die misst sogar meinen aktuellen Stresslevel und mein Fitnessalter. Siehst du ... Na, was ist das denn? Warum geht das heute nicht?

Hannah: Also, ich seh nichts. Vielleicht solltest du doch erst mal die Bedienungsanleitung lesen.

Lukas: Blödes Ding ...

Hannah: So, und jetzt geht's los. Ich fang heute mit dem Laufen an. Und du ... ?

B Aufgabe 4, 5 und 6

Moderator: Einen wunderschönen guten Abend ... Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer zu Hause, liebe Gäste hier im Studio ... und willkommen zu *Mikroskop*, dem Kulturmagazin hier auf Kultur TV. Heute widmen wir unsere Sendung dem Thema „Soziale Medien und Smartphones“. Seit das erste iPhone 2007 den Markt eroberte, kann wohl von einer digitalen Revolution gesprochen werden. Die Entwicklung von Smartphones, Tablets und PCs hat sich so stark beschleunigt, dass es schwer ist, überhaupt noch mitzukommen. Man hat manchmal den Eindruck, dass das Ganze auch eine Überforderung für die Leute ist. Und immer mehr Menschen stellen sich die Frage, ob das alles überhaupt so gut ist. Brauchen wir nicht auch manchmal Pause? Müssen wir nicht auch manchmal „offline“ sein? Alles spannende Fragen, die wir heute mit unseren beiden Gästen diskutieren möchten. Unser erster Gast ist Professorin für Soziologie an der Universität Bielefeld und forscht zum Thema „Soziale Medien und ihre Effekte“. Guten Abend, Frau Milan.

Frau Milan: Guten Abend und vielen Dank für die Einladung.

Moderator: Unser zweiter Gast arbeitet als Ingenieur und hat an einer Studie von Frau Milan zur Nutzung von sozialen Medien teilgenommen. Er hat die negativen Folgen der neuen Technologien selbst erlebt und wird uns heute davon berichten. Schön, dass Sie da sind, Herr Ring.

Herr Ring: Schön, hier zu sein. Guten Abend.

Moderator: Frau Milan, was denken Sie? Sind soziale Medien und Smartphones gut oder schlecht für den Menschen?

Frau Milan: Nun, ich denke, diese Frage kann nicht so pauschal beantwortet werden. Hier muss genauer hingesehen werden. Wie die meisten Dinge haben Smartphones und soziale Medien zwei Seiten, Vor- und Nachteile. Ich denke, die Vorteile liegen auf der Hand. Informationen sind jederzeit und überall in Echtzeit erhältlich. Die Welt scheint so nah und klein wie nie zuvor. Mit nur einem Klick kann man mit allen Menschen auf der Welt in Kontakt treten. Ein Video kann in guter Qualität mit dem Handy gemacht werden und sofort ins Netz gestellt werden. Die Möglichkeiten sind riesig. Es gibt keine Grenzen.

Moderator: Herr Ring, was sagen Sie dazu? Wie schätzen Sie die Vor- und Nachteile dieser Technologie ein?

Herr Ring: Ich stimme Frau Milan in dieser Hinsicht zu. Über die Nachteile kann im Moment jedoch noch nicht viel gesagt werden. Dazu ist diese Technologie noch zu jung. Studien können erst nach vielen Jahren klare Ergebnisse liefern. Ich stimme Ihnen zu, die Kommunikation zwischen Menschen hat sich unheimlich verändert und beschleunigt. E-Mails und andere Nachrichten können von überall auf der Welt sofort beantwortet werden. Entscheidungen fallen blitzschnell, niemand muss mehr warten. Dennoch zeigen ein paar Studien bereits jetzt, dass bei Smartphones und sozialen Medien gut aufgepasst werden muss. Es gibt ein paar Probleme, die nicht unterschätzt werden können. Und ich habe sie ja schließlich selbst erlebt.

Moderator: Nun, wir erleben ja alle, dass die Menschen permanent erreichbar und online sein können und es auch wollen. Termine und Verabredungen können problemlos überall organisiert werden. Da möchte niemand außen vor sein, und viele Menschen werden offenbar richtig süchtig und halten es nicht aus, wenn sie ihr Handy nicht bei sich haben oder kein Netz. Oder?

Frau Milan: Ja, das ist der Fall. Eine Studie einer Krankenkasse zeigte zum Beispiel, dass 2,6 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 17 bereits online-süchtig sind. Laut der Studie kann auch davon ausgegangen werden, dass diese

- Jugendlichen eher depressiv werden. Die Smartphone-Nutzung wirkt sich zudem auch auf das Schlafverhalten vieler Menschen aus. Eine britische Studie hat gezeigt, dass jeder fünfte Teenager nachts nicht mehr durchschläft, weil er seine Social-Media-Accounts checken will oder etwas auf Google sucht. Diese Teenager sind in der Schule dreimal müder als andere.
- Moderator:* Sie sprechen von Depressionen im Zusammenhang mit Social Media und Smartphone. Herr Ring, Sie haben dies am eigenen Leib erfahren. Wie kam es dazu?
- Herr Ring:* Also, mir ging es ähnlich wie den Jugendlichen, von denen Frau Milan gerade gesprochen hat. Ich war online-süchtig und musste immer im Netz sein und verfolgen, was passiert. Nachts hatte ich das Handy mit im Bett, um ja nichts zu versäumen. Wenn ich das Handy mal vergessen oder kein Netz hatte, löste das richtigen Stress, Panik und Wut bei mir aus. Gleichzeitig wurde ich mit der Zeit immer unzufriedener und zeigte depressive Symptome. Soziale Medien bieten ja die Möglichkeit sich zu vergleichen.
- Moderator:* Ah, ich verstehe. Auf Instagram sehen Freunde immer so glücklich und erfolgreich aus. Fotos können immer und überall gesendet werden: ein Foto vom Strand hier, ein Foto aus dem Fitness-Studio dort. Da kann einem sein Leben natürlich auf einmal langweilig und unwichtig vorkommen.
- Herr Ring:* Genau. Das stimmte natürlich nicht, aber ich war so gefangen in der Online-Blase.
- Moderator:* Und wie sind Sie da wieder herausgekommen?
- Herr Ring:* Ich habe eine Verhaltenstherapie gemacht und an meinem Selbstbild gearbeitet. Mit der Zeit habe ich erkannt, dass bei den anderen auch nicht immer alles Gold ist, was glänzt. Außerdem habe ich einen Plan gemacht, wie und wann ich mein Handy benutze. Es muss darauf geachtet werden, wie man das Handy und die sozialen Medien nutzt, sonst kann man sehr schnell süchtig werden. Das ist wie bei Zigaretten und Alkohol.
- Frau Milan:* Das stimmt absolut und kann nicht genug betont werden. Die Abhängigkeit hat aber auch noch eine andere Dimension. Das merke ich auch an der Universität bei meinen Studentinnen und Studenten. Das Fakten- und Weltwissen vieler Menschen wird immer weniger.
- Moderator:* Sie meinen, wir müssen uns eigentlich nichts mehr merken und nichts in unserem Gehirn abspeichern.
- Frau Milan:* Genauso ist es, weil ja jede Information zu jeder Zeit mit Google gefunden werden kann. Und leider vergessen wir vieles auch gleich wieder. Kreativität und Originalität brauchen aber ein großes Weltwissen. Ideen kommen meistens spontan und entstehen oft in der Langeweile mithilfe von unserem Weltwissen. Das geht immer mehr verloren. Auch in den Schulen und Universitäten brauchen wir deshalb klare Regeln für die Nutzung von Smartphones.
- Moderator:* Vielen Dank für dieses Gespräch, Frau Milan und Herr Ring. Leider sind wir mit unserer Sendezeit schon wieder am Ende, aber wir hoffen, diese Diskussion hat Sie, liebe Hörerinnen und Hörer inspiriert. Wir freuen uns, wenn Sie auch nächstes Mal wieder einschalten. Dann wird es um das Thema „Bitcoins – Zukunft oder kurzer Hype“ gehen. Einen schönen Abend noch für Sie und denken Sie daran, das Smartphone auch einmal abzuschalten ...

B Aufgabe 10 und 11

- Moderator:* So, meine Damen und Herren, ich gehe jetzt mal mit dem Mikrofon unter unsere Gäste, denn die sollen ja auch zu Wort kommen ... Ja, da hinten hat sich eine junge Dame gemeldet. Geduld! Ich bin gleich bei Ihnen. ... Hallo, guten Abend, Sie sind ...?
- Luise:* Mein Name ist Luise Stein.
- Moderator:* Und Sie kommen aus ...?
- Luise:* Aus Berlin, aus Berlin Mitte.
- Moderator:* Applaus bitte, meine Damen und Herren für Frau Luise Stein aus Berlin Mitte. ... Frau Stein, bitte.
- Luise:* Also, ich schließe mich der Meinung von Herrn Ring an, dass man leicht internet-süchtig wird. Das stimmt schon, obwohl uns die neuen Medien auf der anderen Seite auch so viele Vorteile bringen. Ich persönlich finde es schade, dass wir, also die jungen Leute, immer weniger Kontakt miteinander im richtigen Leben haben. Ich habe das selbst

erfahren, ich habe immer nur vor dem Computer gesessen, war total einsam und habe langsam auch meine Freunde verloren. Die digitale Welt kann uns krank machen. Deshalb halte ich es für wichtig, dass sich Freunde regelmäßig sehen. Ich habe jedenfalls mein Leben geändert, bin öfter offline, treffe meine Freunde wieder und genieße gemeinsam mit ihnen die schönen Dinge des Lebens.

Moderator: Danke, ganz herzlichen Dank. Und wo gibt es noch eine Meldung? Ah, da drüben ...

D Aufgabe 6 und 7

Früher und heute
Früher schrieb ich Liebesbriefe
heute schick ich dir per WhatsApp Liebesgrüße
chatte mit dir bei Instagram
und schreib dir bei Facebook: „Ich bin dein Fan“
früher nahm ich dir Kassetten auf
und schrieb für dich die Lieder mit nem Filzstift drauf
heute schick ich dir bei Spotify ne Playlist,
um dir zu sagen, dass du mehr als okay bist

D Aufgabe 8 und 10

Früher und heute
Früher schrieb ich Liebesbriefe
heute schick ich dir per WhatsApp Liebesgrüße
chatte mit dir bei Instagram
und schreib dir bei Facebook: „Ich bin dein Fan“
früher nahm ich dir Kassetten auf
und schrieb für dich die Lieder mit nem Filzstift drauf
heute schick ich dir bei Spotify ne Playlist,
um dir zu sagen, dass du mehr als okay bist

Die Welt hat sich sehr stark verändert
und zeigt sich heute von ner ganz andern Seite
doch egal, was sich in Zukunft ändert
eins ist klar: meine Liebe bleibt die gleiche

Die Welt hat sich sehr stark verändert
und zeigt sich heute von ner ganz andern Seite
doch egal, was sich in Zukunft ändert
eins ist klar: meine Liebe bleibt die gleiche

Früher war ich auf Wolke 7
heute sind wir alle in der Cloud
früher schrieb ich tolle Briefe
heute sag ich es mit 140 Zeichen aus
früher war meine Brille rosarot
heute ist sie 3-D
doch egal, ob ich es so oder so sag
eins bleibt gleich, solange sich die Welt dreht

Xtra-Prüfung Hören, Aufgabe 1

Eine Moderatorin diskutiert mit zwei jungen Leuten, Sarah und Leon, die ein Start-up gegründet haben.

Moderatorin: Guten Abend, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Heute Abend habe ich zwei Studiogäste, die mit einem spannenden Thema hier sind: Sarah und Leon, beide Gründer von Motiv-App! Die App, die vor allem Studenten bei der Organisation und Motivation für ihr Studium helfen soll. Herzlich willkommen, Sarah und Leon. Schön, dass ihr da seid.

Leon: Hi, freut mich auch.

Sarah: Ich freu mich auch hier zu sein.

Moderatorin: Nun erzählt doch mal, wie ist es dazu gekommen, dass ihr dieses Start-up gegründet habt? Sarah?

Sarah: Nun ja, wir beide hatten während unseres Studiums lange Phasen, in denen wir uns nur schwer motivieren konnten und wo wir dachten, jetzt hören wir auf, wir haben keine Lust mehr. Nicht wahr, Leon?

Leon: Stimmt. Aber ich war da viel tiefer drin, als ich dachte. Ich hatte große Schwierigkeiten, mein Studium und die Herausforderungen zu strukturieren. Es gab einen Mangel an Selbstdisziplin. Dann wurde der Stress immer größer und ich hatte immer mehr Schwierigkeiten, mich zu konzentrieren. Ich bekam Schlafprobleme und hatte kaum noch Appetit.

Sarah: Ja. Man kann sagen, es gab also schon vorher Warnsignale, die andeuteten, dass mit Leon etwas nicht stimmt und er Hilfe benötigt.

Moderatorin: Oh, das hört sich nicht gut an. Aber so geht es bestimmt vielen Studenten! Und wie ging es weiter, Sarah?

Sarah: Wir haben daraus gelernt. Leon hat sich Unterstützung geholt und verschiedene Selbstmanagement-Techniken ausprobiert. Dann auf einmal, als wir beide beim Abendessen saßen und überlegten, warum wir nicht früher schon etwas gemerkt haben, kam Leon selbst die Idee mit der App.

Leon: Ja, ich hatte das Gefühl, eine App, die mir beim Organisieren und Motivieren hilft, hätte Schlimmeres verhindern können und Warnsignale schon vorher erkannt.

Moderatorin: Hm, ich weiß nicht recht, wie soll denn eine App erkennen, dass es einem nicht

- gut geht? Ich glaube, das können nur Menschen ...
- Sarah:* Nun ja, unsere App hat zwei Bausteine. Einerseits ist sie ein richtig gutes Selbstmanagement-Tool, andererseits beantwortet man wöchentlich Fragen, z. B. „Wie geht es dir heute?“, „Bist du zufrieden mit deinen Teilzielen diese Woche?“. Mithilfe der App kann man sich nämlich Teilziele setzen, damit das große Ziel, nämlich der Studienabschluss, nicht so überfordert.
- Leon:* Und wenn die App merkt, dass die Laune und die Motivation immer schlechter werden, und andere Sachen, wie Schlaflosigkeit oder Angst hinzukommen, empfiehlt die App, mit Freunden zu sprechen und einen Arzt zu kontaktieren.
- Moderatorin:* Fünf Studenten testen die App bereits seit drei Monaten, Leon. Würdest du sagen, sie hat ihnen geholfen?
- Leon:* Auf jeden Fall. Vorher meinten die Studenten, sie waren chaotisch und wussten vor Prüfungen überhaupt nicht, wo sie anfangen sollen.
- Sarah:* Außerdem hat sie die Fülle an Seminararbeiten und Prüfungen verwirrt und sie konnten ihre Semester überhaupt nicht strukturieren.
- Leon:* Ja, mit der App ging das Studieren viel einfacher und die kleinen Teilziele, die sie sich gesetzt haben, wie zum Beispiel, „diese Woche lese ich zwei Kapitel zu diesem Thema und schreibe die Einleitung zu dieser Seminararbeit“, haben alle funktioniert! Den Studenten geht es nun viel besser insgesamt!
- Moderatorin:* Das hört sich wirklich gut an! Vielleicht kaufe ich mir die App auch ... ich studiere nicht mehr, aber ich kann Hilfe bei anderen Sachen brauchen!
- Sarah:* Oh ja, auch für uns läuft es super! Dank unserer App konnten wir ein kleines Start-up gründen und beschäftigen sogar fünf weitere Mitarbeiter hier in Hamburg. Allerdings ... hatten wir dann beide keine Zeit mehr, unser Studium abzuschließen!

Lektion 11

Starten wir! Aufgabe 2

Hier ist eine super Stimmung, ich schätze, dass mehr als fünfhundert Zuschauer gekommen sind, um dieses außergewöhnliche Quidditch-Spiel zu sehen. ... Und

das Spiel läuft! Auf dem Rasen sind die gegnerischen Mannschaften. Der Spieler mit der Nummer 12 ist unglaublich schnell und scheint nur so durch die Luft zu fliegen. Wahnsinn, die Geschwindigkeit! Er fängt den Ball und läuft nach rechts. Aber was ist denn da los? Da hat doch ein Spieler seinen Besen verloren. Das ist doch gegen die Spielregeln. Ich versteh's nicht, dass der Schiedsrichter das Spiel einfach weiterlaufen lässt ... Jetzt wirft die Nummer 11 den Ball, eine ganz besondere Spielerin, die uns schon ...

A Aufgabe 9

- Berni:* Und was meinst du, Kerstin?
- Kerstin:* Also, wie gesagt, Berni, ich würde dazu raten, einen Verein zu gründen. Das wäre das Beste und das Einfachste für uns.
- Berni:* Einen Verein? Ja, okay, warum nicht! Das kann ja nicht so schwer sein.
- Kerstin:* Ja, einen Quidditch-Verein. Da brauchen wir zunächst mal einen attraktiven Namen ...
- Berni:* Einen Namen für unseren Verein ... hm, da möchte ich „Kölner Besen“ zur Diskussion stellen. Was meinst du?
- Kerstin:* Ja, hört sich nicht schlecht an.
- Berni:* Also unser Verein heißt dann „Kölner Besen“. Abgemacht?
- Kerstin:* Abgemacht! Dann sollten wir uns noch über unsere Vereinsregeln verständigen.
- Berni:* Vereinsregeln?
- Kerstin:* Ja, haben wir ein Ziel? Was wollen wir mit unserem Verein? Viel Geld verdienen?
- Berni:* Nein, wir wollen den Sport bekannt und attraktiv machen. Aber Geld verdienen, nein, das wird nicht funktionieren.
- Kerstin:* Klar, du hast ja recht. Als Verein macht das wenig Sinn ...

C Aufgabe 2 und 3

- Henri:* Hallo, Lea? Wie geht's?
- Lea:* Sehr gut, Henri! Schön, dass du anrufst.
- Henri:* Wow! Sehr gut!? Das habe ich lange nicht mehr von dir gehört. Dein Buchprojekt?
- Lea:* Du, das läuft prima. Ich habe jetzt das Geld zusammen und kann veröffentlichen.
- Henri:* Hey, ich gratuliere. Ich freue mich riesig. Und wie machst du's jetzt? Suchst du einen Verlag?
- Lea:* Nein, ich glaube nicht, ich mach das im Self-Publishing.
- Henri:* Im Self... was?

- Lea:** Self-Publishing. Ich veröffentliche das Buch im Internet und lasse erst einmal nur ein paar Exemplare drucken, für Werbung und so. Also, im Prinzip mache ich alles selber.
- Henri:** Okay, und wie läuft das? Was musst du tun?
- Lea:** Also, ich brauche zunächst einmal ein Portal für Self-Publisher, da gibt es einige, zum Beispiel *Amazon*, *buch.com* usw.
- Henri:** Ah, ja! Ein Portal für Self-Publisher bei *Amazon*. Hab ich noch nie gehört.
- Lea:** Doch! Doch! Das gibt's! Und dann, weißt du, dann muss ich einen Redakteur suchen. Ein guter Redakteur ist besonders wichtig, damit noch einmal jemand den Text objektiv liest.
- Henri:** Ja, ganz klar.
- Lea:** Dann lade ich den Roman hoch, das ist eine rein technische Sache und geht super schnell. Kein Problem ...
- Henri:** Hm, hört sich gut an. Und dann?
- Lea:** Dann schreibe ich einen Werbetext ...
- Henri:** Einen Werbetext?
- Lea:** Ja, klar. Nicht viel, nur ein paar Zeilen, damit die Leser wissen, worum es geht. Aber der Text muss gut sein. ... Okay, und dann muss ich noch einen Preis festlegen, weißt du, nicht zu billig, nicht zu teuer ...
- Henri:** Mann, das klingt spannend!
- Lea:** Ja, und dann muss ich eine Buchparty organisieren ...
- Henri:** Das ist ja cool. Hey, Lea, bin ich eingeladen? ...

C Aufgabe 5

Guten Tag, meine Damen und Herren. Ich begrüße Sie ganz herzlich und freue mich sehr, dass ich heute bei Ihnen in Frankfurt sein kann und Ihnen das Thema „Vor- und Nachteile des Self-Publishings“ vorstellen darf. Mein Name ist Melanie Springer. Ich habe, wie viele von Ihnen wissen, mein Geschäftsmodell radikal geändert und gründe heute gerne neue Firmen, die mit dem Internet zu tun haben. Und nachdem ich vor zwei Jahren meine alten Buchhandlungen verkauft hatte, gründete ich *buch.com*, ein Internet-Portal für Self-Publisher, einen Service also für Autoren, die ihre Arbeiten ohne Verlag veröffentlichen und verkaufen möchten.

C Aufgabe 6 und 7

Guten Tag, meine Damen und Herren. Ich begrüße Sie ganz herzlich und freue mich sehr, dass ich heute bei Ihnen in Frankfurt sein kann und Ihnen das Thema „Vor- und Nachteile des Self-Publishings“ vorstellen

darf. Mein Name ist Melanie Springer. Ich habe, wie viele von Ihnen wissen, mein Geschäftsmodell radikal geändert und gründe heute gerne neue Firmen, die mit dem Internet zu tun haben. Und nachdem ich vor zwei Jahren meine alten Buchhandlungen verkauft hatte, gründete ich *buch.com*, ein Internet-Portal für Self-Publisher, einen Service also für Autoren, die ihre Arbeiten ohne Verlag veröffentlichen und verkaufen möchten.

Vielen Dank ... danke schön ... Ja, der Buchmarkt ist schon ein ganz besonderer Markt. Nachdem sich lange nichts geändert hat, stehen wir nun vor einer riesigen Herausforderung. Das gilt auch für Autoren, denn immer mehr Autoren haben mit Self-Publishing im Internet Erfolg. Deshalb ist es interessant, sich das Thema einmal genauer anzuschauen.

Meine Präsentation besteht aus folgenden Teilen: Zuerst möchte ich Ihnen einen kurzen Überblick geben. Nachdem ich Ihnen allgemeine Informationen zum Self-Publishing gegeben habe, präsentiere ich ein paar aktuelle Zahlen. Danach werde ich über die Vor- und Nachteile sprechen. Nachdem wir diese Punkte besprochen haben, diskutieren wir gerne Ihre Fragen. Haben Sie schon einmal den Namen Poppy J. Anderson gehört? Nein? Das sollten Sie aber! Denn sie ist eine der erfolgreichsten Autorinnen von E-Books mit 400.000 Exemplaren. Das ist enorm viel! Wussten Sie, dass die typische Startauflage von einem gedruckten Buch normalerweise 5.000 bis 10.000 Exemplare beträgt? Das ist ein großer Unterschied. Und dennoch tauchen Autoren wie Anderson in keiner gängigen Bestsellerliste oder auf den Literaturseiten der Zeitungen auf. Außer sie schaffen es wie Hanni Münzer in den normalen Literaturbetrieb. Nachdem sie mit 295.000 verkauften E-Books berühmt geworden ist, hat sie einen Verlag gefunden. Heute ist sie eine gefeierte Buchautorin.

Aber warum gibt es diese zwei Seiten in der Literaturwelt?

Nun, um das zu verstehen, müssen wir uns die Vor- und Nachteile des Self-Publishings ansehen.

Ich beginne mit den Vorteilen. Ein großer Vorteil ist, dass Sie die Leser über das Internet direkt und schnell erreichen können. Nachdem Sie Ihren Text geschrieben haben, müssen Sie nicht lange warten. Sie können ihn theoretisch gleich veröffentlichen.

Ein weiterer Vorteil ist, dass Sie nicht in Vorkasse gehen müssen und die Gefahr gering ist, Geld zu verlieren. Die Leser können das Buch „on demand“ bestellen. Nachdem sie es bestellt haben, druckt der Verlag erst das Buch.

Außerdem haben Sie als Autor mehr Möglichkeiten Einfluss zu nehmen, wenn es um den Inhalt, das Design und die Werbung geht. Früher hatte der Autor nur noch wenig Kontrolle über sein Buch, nachdem er es beim Verlag abgegeben hatte. Beim Self-Publishing

kann er eigentlich alles selbst entscheiden. Zudem verdient er auch mehr am Verkauf. Per Eigenverlag können Autoren bis zu 70 % der Einnahmen bekommen. Bei einem traditionellen Verlag sind es gerade mal 10 %, wenn Sie gut verhandeln. Das klingt alles sehr gut, nicht wahr? Was sind nun aber die Nachteile des Self-Publishings? Also ...

C Aufgabe 9

- Henri:* Aber sag mal, ganz im Ernst, so einfach ist das Ganze ja nicht, oder?
- Lea:* Nein, bestimmt nicht. Es gibt auch Nachteile. Ich muss ja alles machen, was sonst ein Verlag für seine Autoren tut, auch mit Lesern und Buchhändlern in Kontakt bleiben, Fragen beantworten und, und, und ... Das ist viel Arbeit.
- Henri:* Und die Werbung? Ich meine, Kataloge, Prospekte ...
- Lea:* Du, Henri, das ist doch alles viel zu teuer. Viel Werbung kann ich mir nicht leisten, was bestimmt auch ein Nachteil ist ...
- Henri:* Stehen die Bücher eigentlich auch in den Buchhandlungen in der Stadt, am Bahnhof und so?
- Lea:* Nein, wahrscheinlich nicht, nur im Internet. Aber weißt du, vielleicht wird der Roman ja ein ganz großer Erfolg und irgendein Verlag meldet sich und will ihn haben. Ja, und dann ...

Lektion 12

B Aufgabe 2 und 3

- Jonas:* Ich möchte Sie noch einmal ganz herzlich willkommen heißen und freue mich sehr, dass Sie nun einige Wochen an unserer schönen Berufsschule verbringen werden. Bevor wir nun einen Rundgang machen und ich Ihnen die Schule zeige, möchte ich ein paar Worte über unser Schulsystem hier in Deutschland sagen.
- Schüler:* Ja, super. / Gute Idee. / Okay.
- Jonas:* Also, ich versuche das so einfach wie möglich zu erklären, denn unser Schulsystem ist recht kompliziert und je nach Region unterschiedlich. Wir haben in Deutschland Schulpflicht, und alle Kinder gehen zunächst in die Grundschule. Schon am Ende der Grundschule, also die Kinder sind dann gerade mal 9 oder 10 Jahre alt, müssen die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern und Lehrern eine Entscheidung fürs Leben treffen: Haupt- bzw. Mittelschule, Realschule oder Gymnasium. Das sind

die drei Schultypen, mit denen es weitergeht.

Die Mittelschule, in manchen Bundesländern sagt man noch Hauptschule, bereitet auf Berufe fürs Handwerk vor. Wenn man also zum Beispiel Automechaniker werden möchte, dann kann das der richtige Weg sein. Die Realschule bereitet auf kaufmännische Berufe vor, ist also geeignet für Schüler, die eine Ausbildung als Industriekaufmann oder Ähnliches anstreben. Nach dem Haupt- oder Mittelschulabschluss und nach der Mittleren Reife, also dem Realschulabschluss, fängt man dann eine Ausbildung in seinem Wunschberuf an und geht auch in die Berufsschule. Das ist einzigartig in Deutschland, das sogenannte duale System: praktische Arbeit in der Firma und daneben die nötige Theorie und Allgemeinbildung in der Berufsschule. Aber dazu später mehr. Viele Schüler in Deutschland, fast die Hälfte sind's mittlerweile, gehen aufs Gymnasium und machen Abitur. Mit dem Abitur kann man dann eine Universität oder Hochschule besuchen und ein Studium aufnehmen. Soweit im Groben das Schulsystem in diesem Land ... Haben Sie dazu Fragen?

B Aufgabe 6

Teil 1

- David:* ... schön euch zu sehen. Jonas! Julian! Hallo! Toll, dass es so schnell mit einem Treffen geklappt hat. Wir haben so viel zu besprechen! Gut seht ihr aus! Habt euch gut gehalten!
- Jonas:* Danke, du aber auch, David! Ja, auf die Gesundheit ist gut zu achten, vor allem mit zunehmendem Alter. Aber ich merke schon, dass ich nicht mehr so fit bin wie mit Mitte 20. Wisst ihr noch, unsere langen Partynächte? Wenn ich heute mal einen draufmache, brauche ich drei Tage, um mich wieder zu erholen.
- Julian:* Ja, das kenne ich. Damit ist nicht zu spaßen. Ich muss heute auch zweimal überlegen, ob ich das Bier noch trinke oder nicht. Mit Arbeit, Familie und Kindern muss man am nächsten Tag einfach funktionieren. Apropos Arbeit, wie läuft's bei dir, Jonas? Habe gehört, du bist jetzt Berufsschullehrer! Das kann ich ja kaum glauben!

Jonas: Ja, das stimmt. Ich hätte auch nicht gedacht, dass ich mal in die Fußstapfen meiner Mutter treten würde und Lehrer werde. So ist das Leben!

B Aufgabe 7

Teil 2

Julian: Jonas, du bist doch ein bisschen älter als wir. Oder?

Jonas: Ach nee!?

Julian: Aber doch! Du, Jonas, ich habe dich damals nie gefragt, was du vor dem Studium gemacht hast.

Jonas: Stimmt. Na ja, ich war ja auf der Realschule und habe dann meine Mittlere Reife gemacht. Mehr ging damals nicht, ich war in dem Alter einfach nicht fürs Gymnasium geeignet. Danach habe ich erstmal ein bisschen gejobbt, eine Zeit lang auch gar nichts gemacht und mich dann für eine Ausbildung zum Fremdsprachenkorrespondenten entschieden. Nach der Ausbildung wollte ich aber noch weitermachen, das war dann klar für mich, und ich habe mein Abitur an der Abendschule nachgemacht. Oh Mann, das war echt hart! Ich hatte so viel nachzuholen! Aber ich hab's geschafft! Ja, und dann kam das Germanistik-Studium mit euch! Die wilden Jahre. Nach der Uni bin ich durch Zufall an der Volkshochschule gelandet und habe Deutschkurse für Erwachsene gegeben. Da habe ich gemerkt, dass mir das Lehrer-Ding total gut gefällt. Und jetzt bin ich Deutschlehrer an einer Berufsschule und eigentlich ganz glücklich mit meinem Job!

B Aufgabe 9

Teil 3

David: Eigentlich? Was heißt denn das, Jonas?

Jonas: Hm, manchmal frage ich mich doch, ob das wirklich alles gewesen sein kann. Verstehst du, David?

David: Ja, ja, verstehe! Aber Wahnsinn, was du schon alles gemacht hast! Mein Weg war da, glaub ich, etwas langweiliger. Ich bin nach der Grundschule direkt aufs Gymnasium gegangen und habe nach dem Abitur gleich mit dem Studium begonnen. Ihr erinnert euch, während meines Studiums habe ich dann viele Praktika bei Verlagen gemacht und wurde dann zum Glück auch nach meinem Studium gleich von einem

übernommen. Und seitdem arbeite ich dort. Ich habe da viel gelernt, auch geschäftlich, und bin heute wieder für alles offen. ... Und wie war das bei dir, Julian? Abitur, Studium, Job ... immer schön geradeaus, wie sich's gehört?

Julian: Ja, ja, genau. Mein Weg war ähnlich geradlinig wie deiner. Zum Glück! Ich finde, vielen Schülern wird es in Deutschland zu schwer gemacht. Vor allem, wenn es darum geht, auf welche Schule man gehen möchte. Nach der vierten Klasse hat man sich schon zu entscheiden. Aber wer weiß in diesem Alter schon, wohin er im Leben will? Man hat in diesem Alter doch noch so viel zu lernen, zu erleben, bevor man weiß, was der richtige Weg für einen ist. Oder? – Jonas, du bist so nachdenklich!

Jonas: Doch, doch, das finde ich auch. Deshalb gefällt mir das Konzept der Gesamtschule ganz gut. Da ist es leichter zwischen Mittelschule, Realschule und Gymnasium zu wechseln und die Schüler sind länger zusammen.

David: Das stimmt! Und wer möchte, kann nach der Mittel- oder Realschule eine Ausbildung machen oder sein Abitur machen und studieren. Schön wäre es, wenn es die Gesamtschulen überall geben würde. Dass es hier zum Beispiel keine gibt, ist nicht zu entschuldigen, finde ich. Aber da haben wir ja nicht mitzureden.

Jonas: Ach, schön, euch wiederzusehen! Fast wie in alten Zeiten! Darauf trinken wir erstmal, oder? Prost, Jungs!

David, Julian: Prost!

C Aufgabe 7

Moderator: Und als Nächstes kommt das Team der Firma *Elektro-Esel*, die uns etwas ganz Besonderes vorstellt. Eine tolle Firma und ein Produkt, auf das unsere Investoren in der Show lange gewartet haben ... Hallo, ihr drei, die Bühne ist frei.

Jonas: Hallo! Hier neben mir sind David Klein und Julian Mittermaier. Und mein Name ist Jonas Lang. Wir sind ein Team und unsere Firma, *Elektro-Esel*, haben wir im November des letzten Jahres ins Leben gerufen.

David: Am Anfang, da war ein Traum. Schwerelos durch die Straßen einer Großstadt gleiten. Vorbei an grünen Parks und glitzernden Hochhäusern. Mit einem

- wunderschönen Fahrrad, schneller als alle anderen, sauberer als alle anderen und mit ganz viel Stil. Alle schauen dich an, alle bewundern und beneiden dich.
- Julian:** Ja, und das soll kein Traum mehr bleiben. Denn *Elektro-Esel* hat die Lösung! Unser Elektrofahrrad ist ökologisch und stylish zugleich. Das ultimative Fahrrad für den urbanen Menschen, der umweltbewusst ist und einen modernen Lebensstil führt.
- Jonas:** Und was ist neu an unserem Fahrrad? Nun, es ist schlank, cool und absolut sportlich, denn der neue Elektromotor ist nicht sichtbar; er ist klein, leicht und verschwindet vollständig im Rahmen.
- David:** Das gab es noch nie! Das ist absolut neu! Ein Elektro-Fahrrad, das wie ein normales Fahrrad aussieht und immer funktioniert, auch wenn der Akku mal leer ist.
- Julian:** Die Fahrverbote in unseren Großstädten werden zunehmen. Das Autofahren wird immer schwieriger und immer teurer. Deshalb werden immer mehr Menschen Alternativen zum Auto suchen und Elektro-Fahrräder sind die erste Wahl.
- Jonas:** So ist es! Und wir von *Elektro-Esel* garantieren Mobilität für die Zukunft. Unser Ziel: Wir möchten unser Fahrrad so schnell wie möglich in Serie bauen und auf den Markt bringen.
- Alle drei:** Liebe Investoren, dafür brauchen wir Sie und Sie und Sie!
- David:** Investieren Sie mit uns in Maschinen und Marketing ...
- D Aufgabe 3**
- Jonas:** ... da habt ihr recht. Das sehe ich auch so. Das müssen wir uns noch mal genauer ansehen. Jetzt aber mal noch was anderes, was nichts mit der Arbeit zu tun hat. Wir wollten doch ein Treffen mit alten Studienfreunden organisieren. Habt ihr Ideen dafür? Was wollen wir machen, und wo soll das Ganze stattfinden?
- Julian:** Ich schlage vor, wir machen eine klassische Party, weil es dann nicht so steif wird. Wenn wir in ein Restaurant gehen, dann sitzt jeder nur wieder gelangweilt herum und unterhält sich mit der Person, die gerade neben ihm sitzt. Auf einer Party mischt es sich so schön durch.
- David:** Das ist eine gute Idee. Falls man sich im Gespräch langweilt, kann man so viel leichter den Gesprächspartner wechseln. Außerdem gibt es Musik und man kann tanzen. Aber wo sollen wir die Party machen? Wir brauchen Platz, denn da sind ja ziemlich viele auf der Gästeliste.
- Julian:** Das stimmt. Wir könnten die Party doch hier bei uns in der Werkstatt machen. Wir haben viel Platz und das wäre eine coole Party-Location. Mal was anderes und nicht das Übliche. Was haltet ihr davon?
- Jonas:** Also, ich bin dagegen. Das gibt nur Ärger. Da wir hier viele teure Maschinen und Geräte haben, ist das zu gefährlich. Falls jemand ohne Absicht etwas kaputt macht, wäre das echt blöd. Und teuer!
- David:** Ich bin da anderer Meinung. Ich denke, das ist kein großes Problem. Unsere Maschinen stehen doch alle auf Rollen, und wir können sie leicht zur Seite schieben. Außerdem können wir die Geräte alle abdecken. So sind sie geschützt und werden nicht schmutzig. Falls doch jemand etwas beschädigt, kann doch die Versicherung zahlen.
- Julian:** Ich stimme David zu. Außerdem wäre es eine gute Gelegenheit, nebenbei ein bisschen Werbung für unsere Firma zu machen. So schlagen wir quasi zwei Fliegen mit einer Klappe. Falls einer unserer ehemaligen Kommilitonen Interesse hat, kann er sich gleich bei uns informieren.
- Jonas:** Okay, ich bin einverstanden. Ihr habt mich überredet. Und wer kümmert sich um die Musik?
- David:** Das mache ich. Ich frage meinen Freund Stevie. Er ist ein super DJ und hat bestimmt Lust, auf unserer Party aufzulegen.
- Julian:** Oh, das wäre cool. Und ich kümmere mich um die Getränke. Ich bekomme die günstig, da mein Onkel einen Getränkemarkt hat.
- Jonas:** Super. Und wie machen wir das mit dem Essen? Was haltet ihr davon, wenn einfach jeder Gast etwas mitbringt?
- David:** Das ist eine gute Idee. Dann haben wir eine größere Auswahl an verschiedenem Essen. Und falls jemand eine Allergie hat oder irgendetwas nicht isst, kann er einfach etwas Passendes für sich selbst mitbringen. Und wer kümmert sich um die Einladungen?

Jonas: Julian, das kannst du doch übernehmen, oder? Da du der Werbetexter hier bist, solltest du vielleicht auch den Einladungstext schreiben.

Julian: Na gut, na gut! Das macht Sinn. Ach so, aber wann soll die Party denn überhaupt stattfinden? ...

Xtra Prüfung Hören, Aufgabe 1

In der Oberstufe eines Gymnasiums hält der Berufscoach Herr Münzinger einen Vortrag für Schülerinnen und Schüler.

Guten Tag, mein Name ist Münzinger und ich arbeite als Berufsberatungscoach für das Jobcenter in Müns-ter. Ich bin heute hier, um Ihnen ein paar Tipps und Anregungen für die Zeit nach dem Abitur zu geben. Zu mir kommen viele junge Schülerinnen und Schüler, die noch keine richtige Idee davon haben, was sie nach der Schule einmal machen wollen. Das ist total normal und auch wichtig. Denn wenn die Schule zu Ende geht, entsteht erst einmal eine Unsicherheit, wie es weitergehen wird. Nur die wenigsten wissen genau, was sie später einmal werden wollen. Ich gebe Ihnen den ersten, wertvollen Tipp: Lassen Sie sich Zeit! Denn die Entscheidungen, die Sie jetzt treffen, beeinflussen Ihre Zukunft. Nicht die Ihrer Eltern, nicht die Ihrer Freunde, sondern es geht einzig und allein um Sie. Stellen Sie sich zunächst folgende Fragen:

- Welche Talente und Vorlieben habe ich? Hier können Sie zum Beispiel auch überlegen, was Ihre Lieblingsfächer sind.
- Was sind Ihre Interessen, Stärken und Schwächen?
- Welche Wünsche und Erwartungen haben Sie an Ihren Traumjob?
- Welche beruflichen Erfahrungen haben Sie bereits? Haben Sie schon mal ein Praktikum gemacht oder in den Ferien gearbeitet?

Diese Fragen können Ihnen und mir dabei helfen, eine berufliche Orientierung zu finden und Ihren Berufswunsch zu realisieren.

Aber ich bin nicht nur dafür da, mit Ihnen einen passenden Beruf oder ein Studium zu finden. Sie können auch schon vorher, bei schulischen Schwierigkeiten zum Beispiel, zu mir in die Beratung im Jobcenter kommen. Auch bei gesundheitlichen Problemen können wir Hilfe anbieten. Außerdem können Sie mir in diesem Beratungsgespräch alle möglichen Fragen stellen, auch zum Thema Ausbildung und Arbeitsmarkt. Wussten Sie zum Beispiel, dass Sie an manchen Universitäten in Deutschland auch ohne Abitur studieren können? Oder es gibt auch die Möglichkeit ein duales Studium zu machen, so kann man arbeiten und studieren. Das bedeutet, man verdient schon sein eigenes Geld und hat trotzdem nach drei Jahren einen Universitätsabschluss.

Sie haben verschiedene Möglichkeiten, um mit mir oder meinen Kollegen von der Berufsberatung in Kontakt zu treten. Wir bieten Sprechstunden an den Schulen an oder auch Termine im Jobcenter. Fragen Sie entweder im Sekretariat hier bei Ihnen an der Schule nach oder vereinbaren Sie online einen Termin bei der Agentur für Arbeit.

Ich hoffe, diese Informationen waren hilfreich für Sie und ich freue mich schon auf Ihr Feedback!